



Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013

Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat ein Konsortium unter HoF-Leitung (*Anke Burkhardt, Karsten König*) den „Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013“ erarbeitet. Der Bericht wurde im Rahmen einer Pressekonzferenz am 18.4.2013 an BMBF-Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen übergeben. Im Mittelpunkt des Berichts stehen die Qualifizierung und Karriereperspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nach ihrem ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss bis zur Promotion und in der anschließenden Phase weiterer wissenschaftlichen Qualifizierung bis zum Übergang in eine berufliche Laufbahn innerhalb und außerhalb der Wissenschaft.

In den vergangenen zehn Jahren schwankte die Zahl der abgeschlossenen Promotionen um rund 25.000 pro Jahr, die der Habilitationen ging seit 2004 kontinuierlich zurück, wogegen die der Juniorprofessor/-innen seit 2002 kontinuierlich gestiegen ist. Die Zahl der Neuberufungen an Universitäten (ohne Juniorprofessuren) unterliegt ebenfalls Schwankungen und lag bei rund 650 im Jahr 2010.

Nach Hochrechnungen des Statistischen Bundesamtes sind fast zwei Drittel der rund 200.000 Doktorandinnen und Doktoranden auf grund- oder drittmittelfinanzierten Stellen an Hochschulen (mit Promotionsrecht) tätig. Seit vielen Jahren nahezu unverändert stehen mehr als zwei von drei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zum Zeitpunkt der Habilitation in einem Beschäftigungsverhältnis an einer Hochschule. Die wissenschaftliche Qualifizierung in der Promotions- und Postdoc-Phase wird also ganz wesentlich durch die Beschäftigungsbedingungen im Hochschulbereich geprägt.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Angestelltenverhältnis bilden mit 86 % die größte Beschäftigtengruppe innerhalb des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals unterhalb der Professur an Universitäten. Für diese Be-

IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter

Redaktion: Thomas Erdmenger, Peer Pasternack

Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Direktor: Peer Pasternack, Geschäftsführerin: Anke Burkhardt

Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, D – 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel. 03491 / 466254, Fax: 03491 / 466255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de

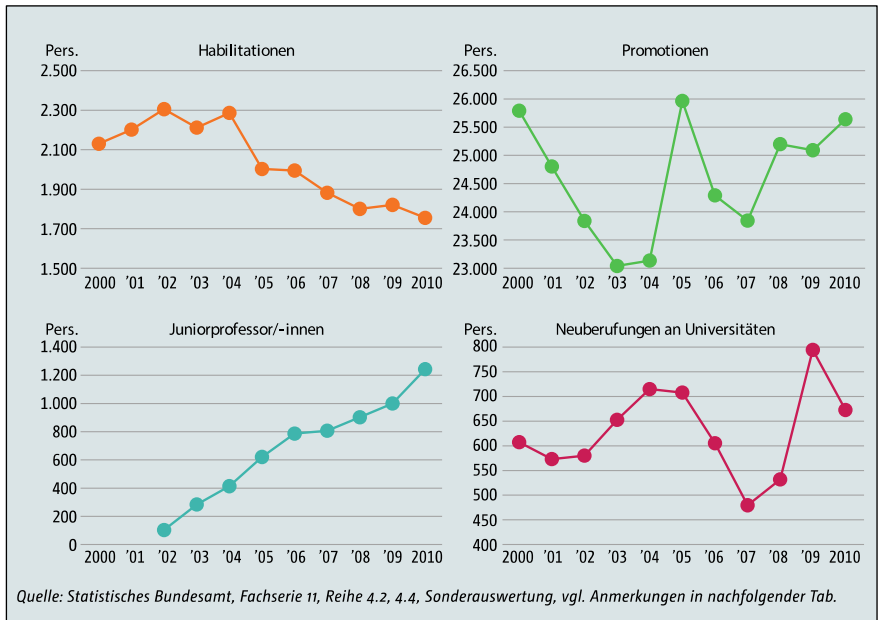
Website: www.hof.uni-halle.de

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen bitte an institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-968X

Habilitationen, Promotionen, Juniorprofessor/innen und Neuberufungen an Universitäten zwischen 2000 und 2010



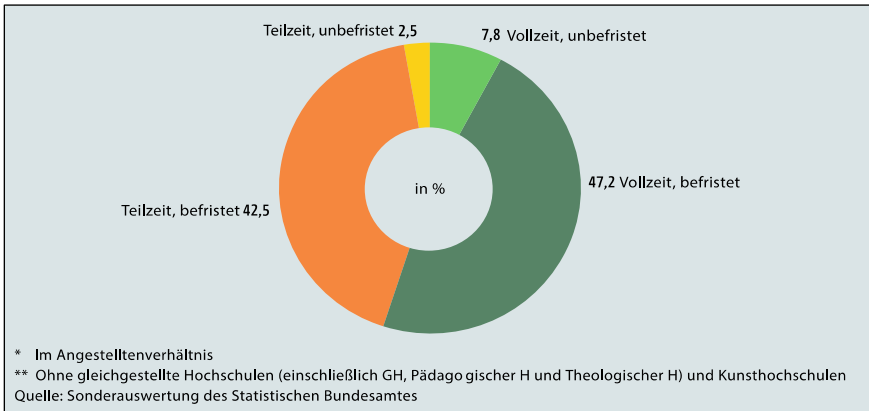
schäftigtengruppe kann anteilig ein Anstieg der Befristung (von 79 % in 2000 auf 90 % in 2010), eine Zunahme an Teilzeitbeschäftigung (von 38 % auf 45 %) und ein Zuwachs an Drittmittelfinanzierung (von 36 % auf 43 %) konstatiert werden.

Insgesamt verbleibt etwa ein Fünftel der Promovierten an den Hochschulen, d.h. diese bilden weit über den eigenen Bedarf aus, und auch die Zahl der Habilitationen und Juniorprofessor/-innen übersteigt die Zahl der Neuberufungen an Universitäten deutlich. Promovierte finden jedoch außerhalb der Hochschulen in der Regel zügig vergleichsweise gut bezahlte Arbeitsplätze.

Der „Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013“ erfüllt eine Brückenfunktion zwischen Bestandsaufnahme und Zukunftskonzept auf dem Weg zu einer indikatorengestützten Berichterstattung. Die im ersten Bundesbericht 2008 begonnene Aufbereitung periodisch verfügbarer amtlicher Statistiken und relevanter Forschungsbefunde wird komplettiert. 2008 galt das Hauptaugenmerk den Qualifizierungsphasen und Abschlüssen sowie dem internationalen Vergleich – vor allem bis zum erfolgreichen Abschluss der Promotion. Nunmehr werden der berufliche Verbleib nach der Promotion – innerhalb der Wissenschaft und in anderen Bereichen – sowie die Beschäftigungsbedingungen und Karriereperspektiven von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern im Hochschulbereich intensiv beleuchtet.

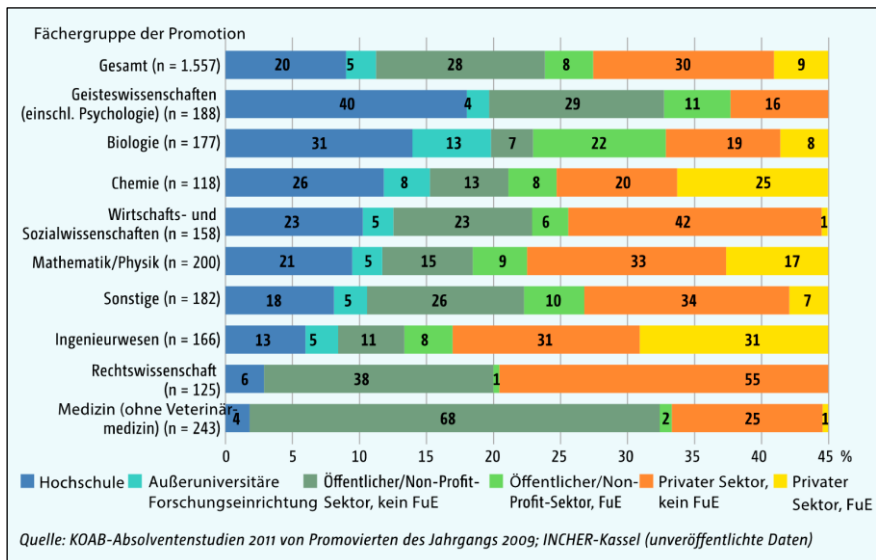
Zu den erklärten Zielen des Berichts gehört es zu identifizieren, wo sich im Rahmen von amtlicher Statistik und institutioneller Berichterstattung Defizite in der Erhebung und Bereitstellung von Daten und Fakten ergeben. Daneben will er Anregungen für die thematische und methodische Ausrichtung zukünftiger Datensammlungen

Vertragsbedingungen der WMA* an Universitäten** (2010, in %)



und Forschungsvorhaben unterbreiten. Der Bericht wurde von einem unabhängigen wissenschaftlichen Konsortium in Zusammenarbeit mit weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern herausgegeben. Dem Konsortium unter Leitung von Dr. *Anke Burkhardt* (HoF) gehören Vertreterinnen und Vertreter des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (federführend), des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung München (IHF) sowie des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung Kassel (INCHER-Kassel) an.

Sektor des beruflichen Verbleibs 1,5 Jahre nach der Promotion (2009, in %)



⊗ Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs: *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013, 360 Seiten; auch unter: www.hof.uni-halle.de/dateien/2013/BuWiN2013.pdf

⊗ Zusammenfassung: www.hof.uni-halle.de/dateien/2013/BuWiN2013_Kurzfassung.pdf

⊗ www.buwin.de

⊗ www.wbv.de/artikel/6004283

Veranstaltungen

TSB/HoF-Fachtagung „Perspektive Transfer: Wissenschaft – Politik – Wirtschaft“

Über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft diskutierten am 12.11.2012 über aktuelle Entwicklungen der Transferförderung und gingen der Frage nach, wie Wissens- und Technologietransfer aus Hochschulen weiter optimiert werden kann. Mit der Einführung der Neuen Steuerungsmodelle in den Beziehungen zwischen Ländern und Hochschulen verändern sich die Instrumente und Mechanismen, mit denen die Länder Transfer aus Hochschulen fördern können. Die Tagung bildete den Abschluss eines Forschungsprojektes, in dem die TSB Technologiestiftung Berlin und das Institut für Hochschulforschung (HoF) diese Neuen Instrumente hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Technologietransfer untersucht haben.

Unter anderem stellte der Präsident der TH Wildau, Prof. Dr. *Ungvári*, das Thema „Transfer“ aus der Perspektive einer erfolgreichen, transferorientierten Hochschule dar und zeigte, wie das Thema in Wildau vom Selbstverständnis und Leitbild der Hochschule über gezielte Wege der Hochschule zur Stärkung des Zusammenwirkens zwischen Hochschule und Wirtschaft (Unternehmer-Professor, Professor-Unternehmer, W-Besoldung) bis hin zu hochschulinternen Instrumenten, bspw. im Rahmen von Anreizsystemen für Dienstleistungen, umgesetzt worden ist.

Dr. *Rainer Ambrosy*, Kanzler der Universität Duisburg-Essen und stellvertretender Bundessprecher der Kanzlerinnen und Kanzler der deutschen Universitäten, setzte sich in seinem Vortrag kritisch mit den rechtlichen Rahmenbedingungen für Transfer aus Hochschulen auseinander. Im Einzelnen ging er auf die Entwicklung der Grundhaushalte, die Vorgaben des Steuerrechts, die Einführung der Trennungsrechnung nach dem EU-Beihilferahmen, das Nebentätigkeitsrecht sowie die Möglichkeit der Vergabe von Leistungsprämien ein. Er zeichnete bezüglich dieser Faktoren ein eher pessimistisches Bild. So seien beispielsweise die Grundhaushalte der Hochschulen in den letzten Jahren kraftvoll gesunken. Damit fehle es an den Grundlagen für Transferleistungen wie beispielsweise Räumen, Bewirtschaf-

tungsmitteln oder Administration. Die Vergabe von Leistungsprämien, die nach Ansicht des Referenten ein sehr wirkungsvolles Instrument sei, von dem insgesamt aber noch zu wenig Gebrauch gemacht werde, erfolge oft dysfunktional zu den Transferzielen.

Die Tagung schloss mit einer Gruppenmoderation (*Karsten König*), in der die Teilnehmer gemeinsam einen Blick in die Zukunft warfen und der Frage nachgingen: Wie könnte Transfer im Jahre 2030 aussehen? Die Ergebnisse dieser Diskussion sind die Grundlage von Szenarien, die im Endbericht des Forschungsprojektes erschienen sind.

☒ Vorträge unter: www.tsb-berlin.de/tsb-berlin/projekt/de/1/18/28/0/projekte-netzwerke

☒ Gesa Koglin / Karsten König / Gunter Quaiber / Jens Preische / Anni Fischer: *Wissens- und Technologietransfer in den Neuen Steuerungsmodellen zur Hochschulfinanzierung Instrumente – Wirkungen – Perspektiven*, regioverlag, Berlin 2013, 124 S.

Workshop „Berufsfelder im Professionalisierungsprozess – Geschlechtsspezifische Chancen und Risiken“

Am 18. Januar 2013 fand in der Stiftung Leucorea in Wittenberg der Workshop „Berufsfelder im Professionalisierungsprozess – Geschlechtsspezifische Chancen und Risiken“ statt. Organisiert und veranstaltet durch das Team des BMBF-geförderten ProPos-Projekts – *Johannes Keil, Jens Gillissen* und *Peer Pasternack* –, wurden aus dem Projekt Zwischenergebnisse vorgestellt. Diese Ergebnisse konnten zu anderen Berufsfeldern ins Verhältnis gesetzt werden, in denen ein Professionalisierungsprozess bereits abgeschlossen ist oder noch stattfindet. Den geschlechtsspezifischen Auswirkungen der jeweiligen Professionalisierungsprozesse widmeten sich die Vorträge der Referentinnen und Referenten, die in produktiver Arbeitsatmosphäre durch Vertreter von Hochschulen, Fachschulen und Ministerien diskutiert werden konnten.

Die historische Perspektive zeigte, dass sich mit Professionalisierungsprozessen in der Regel ein spannungsreicher Wandel zwischen den Polen Gender und Professionalisierung verbindet. Konflikte werden in diesem Zwischenraum oftmals unbalanciert aufgelöst und zu Gunsten anderer Zielsetzungen instrumentalisiert. Daraus ergeben sich typischerweise geschlechtsspezifische Schließungs- bzw. Marginalisierungsprozesse: Die dann höherwertigen Ausbildung, das gesteigerte Sozialprestige und die damit entstehenden beruflichen Chancen werden tendenziell eher von Männern als von Frauen in die Wahrnehmung von Karriereoptionen umgemünzt. Obwohl einige Professionalisierungsprozesse durch geschlechtsspezifische Interventionsmaßnahmen begleitet wurden, hat sich in keinem der analysierten Berufsfelder – Altenpflege, Sozialpädagogik, Geburtshilfe, Grundschulpädagogik, Ingenieurwesen – bislang ein Geschlechtergleichgewicht auf den verschiedenen Stufen der Karriereleiter eingestellt.

☒ Informationen zum Workshop: www.hof.uni-halle.de/aktuelles/archiv/2012.htm

☒ Informationen zum Projekt: www.hof.uni-halle.de/projekte/propos.htm

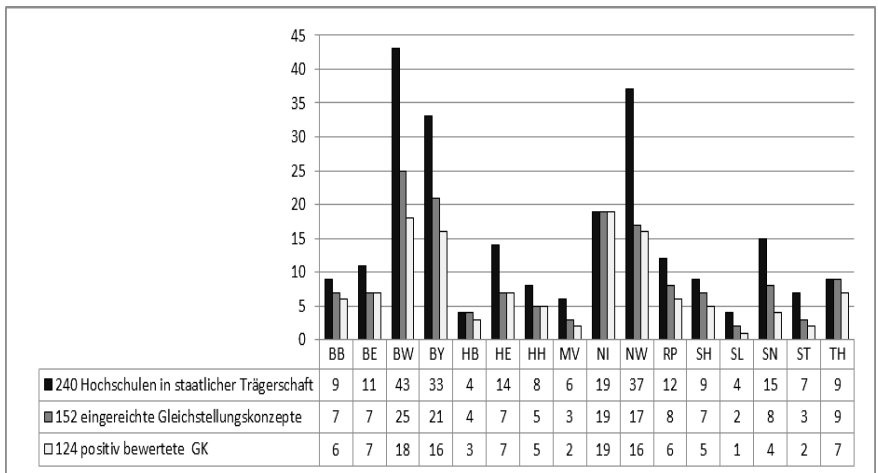
Evaluation des „Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder“

Karin Zimmermann

Das Professorinnenprogramm war mit einer Bund-Länder-Vereinbarung im November 2007 für eine Laufzeit von fünf Jahren beschlossen worden und funktionierte nach wettbewerblichen Mechanismen der Vergabe von Fördergeldern für Professuren (first come – first served). Es will die Hochschulen motivieren, überzeugende Gleichstellungskonzepte zu entwickeln und Aktivitäten zu ergreifen, die die Situation von Wissenschaftlerinnen auf allen Qualifikationsstufen nachhaltig verbessern.

Bei **heterogener Länderbeteiligung** hatten 152 Hochschulen Gleichstellungskonzepte eingereicht, wovon 124 positiv bewertet wurden. Insgesamt wurden daraufhin **260 Professuren eingerichtet**: 56 Professuren an Universitäten, 48 an Fachhochschulen und fünf an Künstlerischen Hochschulen. Von den 260 Professuren sind 106 neu geschaffene „Vorgriffprofessuren“ (41 %), während die **Mehrzahl** (59 %) als „**Regelprofessuren**“, d.h. nach dem Ausscheiden der bisherigen Stelleninhaber/innen, besetzt wurden. 76 Professorinnen wurden auf W3-Stellen, die **Mehrzahl** (184) auf W2-Stellen berufen.

Das Professorinnenprogramm – Teilnahme nach Ländern



In diesen Quantitäten ist durchaus ein Erfolg zu sehen, während u.a. die Chance auf Neudenominationen (Vorgriffprofessuren) und die stärkere Besetzung nach W3 von den Länderministerien und Hochschulen nicht in vollem Umfang genutzt wurden. Deutlich positive Akzente wurden hinsichtlich der Entwicklung von **Gleichstel-**

lungskonzepten an den Hochschulen gesetzt, wodurch insbesondere die Gleichstellungsarbeit gewonnen hat. Über 75 Prozent der geförderten Hochschulen geben in der Online-Befragung an, dass dies nicht nur mit einer verbesserten Ressourcenausstattung, sondern vor allem auch mit einer **höheren Wertschätzung** der Arbeit und des Ansehens der Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragten einhergehe.

Bund und Länder haben das Professorinnenprogramm inzwischen verlängert (2013–2017). Nunmehr wird, von den bereits geförderten Hochschulen, nicht nur eine Willenserklärung, sondern der Nachweis erfolgreicher Umsetzung der in den Gleichstellungskonzepten in Aussicht gestellten Förderprojekte gefordert.

☒ Karin Zimmermann: *Bericht zur Evaluation des ‚Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder‘* (HoF-Arbeitsbericht 6'2012), Halle-Wittenberg 2012, 52 S.; auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_6_2012.pdf, Anhang: www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_6_2012_anhang.pdf

Wissens- und Technologietransfer in den Neuen Steuerungsmodellen zur Hochschulfinanzierung

Gesa Koglin, Karsten König, Gunter Quaißer, Jens Preische, Anni Fischer

Zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers zwischen Hochschulen und Unternehmen steht den Bundesländern eine Reihe von Instrumenten zur Verfügung. Neben den **klassischen Instrumenten** institutioneller Förderung und Programmförderung, Gesetzen und politischen Zielbestimmungen sind in den 1990er Jahren „**Neue Steuerungsmodelle**“ etabliert worden. Zu ihnen gehören Berichtswesen und Hochschulräte, insbesondere aber die Leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM) und Vertragsförmige Vereinbarungen.

In dem abschließenden Band des Projektes „HoFiTrans: Forschungs- und Technologietransfer in der Hochschulsteuerung“ wird zweierlei unternommen: zum einen der bundesweite Ländervergleich zur Hochschulsteuerung zusammengefasst, zum anderen die Wirkung von Hochschulsteuerung auf den Wissens- und Technologietransfer anhand von drei Fallstudien genauer untersucht.

Ein Schwerpunkt ist die Frage, **wie die Steuerungsinstrumente** auf der Ebene Land-Hochschule **innerhalb der Hochschulen umgesetzt und wirksam** werden: Die meisten befragten Hochschulen haben interne leistungsbezogene Mittelverteilungssysteme und/oder Zielvereinbarungen zur Mittelverteilung etabliert, die an den Kennzahlen der landesseitigen Mittelverteilungssysteme ausgerichtet sind. Sie dokumentieren das Bestreben, Anreize, Gewinne und Verluste aus dem Landesmodell an die Fachbereiche und Fakultäten weiterzugeben. Die Modelle unterscheiden sich von Hochschule zu Hochschule. Einige umfassen die gesamten Mittel, andere regeln lediglich die Verteilung frei verfügbarer Sachmittel an die Fakultäten/Fachbereiche oder von Mitteln für wissenschaftliches und nicht-wissenschaftliches Personal.

Interne Steuerungsinstrumente bewirken nach Aussagen der Hochschulen eine starke Konzentration der Fakultäten/Fachbereiche auf die Verbesserung der internen Steuerungskriterien. Ähnlich wie auf der Steuerungsebene Land-Hochschulen sind allerdings nur wenige explizite Transferindikatoren berücksichtigt. Ein **Transferbezug** besteht in den hochschulinternen Steuerungssystemen bislang **vor allem indirekt**, und zwar über die Bereiche Lehre und Forschung. Technologietransfer wird in

der Praxis **überwiegend personenbezogen** betrieben. Entsprechend können auch W-Besoldung und Hochschulleistungsbezügeverordnung transfersteuernd eingesetzt werden. Von einigen Hochschulen wird dieses Instrument bewusst zur Motivation und als Leistungsanreiz zur Durchführung von Kooperationsprojekten mit Unternehmen genutzt. Nach Einschätzung mehrerer Vertreter von Hochschulleitungen wirken Prämien als Leistungsanreiz schnell, direkt und deutlich. Bislang werden diese Instrumente jedoch noch zu wenig eingesetzt, weil aus Sicht der Hochschulen die Mittel fehlen.

☒ Gesa Koglin / Karsten König / Gunter Quaiber / Jens Preische / Anni Fischer: *Wissens- und Technologietransfer in den Neuen Steuerungsmodellen zur Hochschulfinanzierung. Instrumente – Wirkungen – Perspektiven*, regioverlag, Berlin 2013, 124 S.

Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen

Peer Pasternack, Romy Höhne, Steffen Zierold

Die Rolle von Hochschulen wird – je nach Perspektive – durchaus unterschiedlich gesehen:

- Aus einer **regionalen Sicht** wird von ihnen erwartet, gut ausgebildete Menschen in die Region zu lenken, Wissen als Grundstoff von Innovation bereitzustellen, private Investitionen zu stimulieren, das regionale Gründungsgeschehen anzuregen und die regionalen Innovationsmilieus kreativ anzureichern.
- In ihrer **Selbstwahrnehmung** sind Hochschulen zunächst und vor allem überregional bzw. international orientiert. Das findet seine nachvollziehbare Begründung darin, dass ihr Referenzsystem die Wissenschaft ist, und diese kennt keine regionalen Grenzen.

Die beiden Sichtweisen schließen sich allerdings nicht gegenseitig aus. Hochschulen können nur dann regionale Wissensbedarfe in hinreichender Qualität bedienen und regionale Entwicklungsimpulse geben, wenn sie gut in die Wissenschaftsprozesse und Wissensströme eingebunden sind. Insoweit bedingen sich ihre Überregionalität und ihre Regionalität unmittelbar. **Besondere regionale Erwartungen** nun werden **an die Hochschulen in schrumpfenden Regionen** gerichtet. Damit befasst sich das BMBF-Projekt „*Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels*“ (RegDemo, 2011-2014).

Eine wesentliche Schlussfolgerung aus Schrumpfungsprozessen ist: Da die für eine regionale Umverteilung von Bevölkerung und wirtschaftlicher Aktivität zur Verfügung stehende Masse immer begrenzter wird, müssen künftig in sehr viel stärkerem Maße **endogene Entwicklungspotenziale** erschlossen werden. Die in den Regionen ansässigen Hochschulen stellen, da überwiegend öffentlich finanziert, die institutionell stabilsten Agenturen der Wissensgesellschaft dar.

Für die Hochschulen in schrumpfenden Regionen kann sich aus dem Bevölkerungsrückgang allerdings ein **Legitimationsproblem** ergeben, wenn dieser Rückgang zu sinkender Kapazitätsauslastung führt: Bisher werden die Hochschulen primär über bildungsbezogene Kennzahlen im Haushalt gesteuert: Entscheidend ist die

Auslastung ihrer Studienkapazitäten. Mit dem Bevölkerungsrückgang wird diese Funktion – jedenfalls außerhalb von Metropolstandorten – an Bedeutung verlieren. Das birgt die Gefahr, dass das Ausmaß der öffentlich zugewiesenen Ressourcen abnimmt.

Zu fragen ist daher, ob die anderen Funktionen, also Forschung und Beiträge zur Regionalentwicklung, diesen Gewichtsverlust ausgleichen können:

- Dies erscheint dann am aussichtsreichsten, wenn die Hochschulen ihre Sitzregionen an überregionale Entwicklungen der **Wissensproduktion und -distribution** anschließen, um dazu beizutragen, wissensbasierte Entwicklungen trotz demografischer Schrumpfung zu verbessern bzw. zu erhalten.
- Die Wachstumsforschung hat gezeigt, dass der wesentliche Teil wirtschaftlicher Entwicklung auf Innovation im weiten Sinn einer ‚Andersverwendung‘ von Ressourcen beruht. Nicht von mehr Arbeit, sondern von **intelligenterer Arbeit** gehen die wesentlichen Impulse aus.

Aus diesen Gründen haben Hochschulressourcen eine zentrale Bedeutung für die Regionalentwicklung: Sie stellen hochqualifizierte Arbeitskräfte bereit, können system-, prozess- und produktbezogenes Problemlösungswissen erzeugen und ihre Sitzregionen an die globalen Wissensströme anschließen. Damit sind sie eine zentrale Voraussetzung, um die Resonanzfähigkeit ihrer Regionen für wissensbasierte Entwicklungen zu verbessern bzw. zu erhalten.

Hier liegen Chancen für die Hochschulen wie für die Regionen. Da aber Regional- und Hochschulentwicklungen unterschiedlich getaktet sind, d.h. jeweils eigenen Funktionslogiken folgen, kommt ein Zusammenhang zwischen Regional- und Hochschulentwicklung nicht zwingend und nicht umstandslos zustande. Er muss vielmehr durch die **aktive Gestaltung von förderlichen Kontexten** hergestellt werden. Dies ist das Thema der Beiträge einer Handreichung, die – unter Beteiligung der Verbundprojektpartner Institut für Wirtschaftsforschung Halle und FSU Jena/Wiwi Fak. – soeben vorgelegt wurde. In drei Kapiteln („Forschung und Innovation“, „Bildung und Qualifikation“, „Governance und Sozialraumentwicklung“) werden Projektergebnisse in 24 Artikeln handreichungstauglich – auf jeweils drei Seiten – präsentiert.

☒ Peer Pasternack (Hg.): *Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen* (HoF-Handreichungen 2), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 99 S. ISBN 978-3-937573-33-5; auch unter www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen2.pdf

Zweckfrei nützlich: Regionale Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften

Jens Gillissen, Peer Pasternack

Die Untersuchung wählte eine Betrachtungsweise der Geistes- und Sozialwissenschaften, die der Mehrheit ihrer Vertreter/innen üblicherweise suspekt erscheint: eine regional fokussierte. In kognitiver Hinsicht gibt es in der Tat keine regionalen Geistes- und Sozialwissenschaften. Regionale Funktionen können sie gleichwohl wahr-

nehmen, doch bedürfen sie dafür des Kontakts zu den Fronten des Wissens – und diese verlaufen nicht regional. Zugleich gilt: Allein das Normensystem der Wissenschaft – Unabhängigkeit, Kritik, Methodenbindung usw. – zu vertreten, sichert noch keine organisationale, genauer: überlebensrelevante Stabilität. Wo es, wie in Deutschland, regionale Gebietskörperschaften sind, welche die Grundfinanzierung der Hochschulen tragen, dort sollte man auch immer auf die Frage nach regionalen Wirkungen der Hochschulen vorbereitet sein.

Das kollidiert einerseits beträchtlich mit dem Selbstbild der Geistes- und Sozialwissenschaften als ‚zweckfrei‘ forschende und lehrende Fächer, die sich ausschließlich innerhalb des Kosmos der Wissenschaften zu legitimieren hätten. Andererseits besteht außerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften häufig ein nur sehr unzureichendes Bild davon, was diese Fächer bereits heute an Beiträgen für die Entwicklung ihrer Sitzregionen leisten.

Entwickelt wurde ein **Analysemodell**, mit dem sich das etwas sperrige Thema „Regionale Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften“ angemessen erschließen lässt. Dieses wird exemplarisch am Fall Sachsen-Anhalts durchdekliniert:

- Zum einen werden Ausstattung und Strukturen, Forschungsstärke, Studienerfolgsquoten, Transfertätigkeiten und spezifische Wertschöpfungsbeiträge sowie demografische Effekte erfasst und bewertet.
- Zum anderen werden die regionalen Entwicklungsbeiträge, die sich nicht unmittelbar quantifizieren lassen, qualitativ beschrieben.

Die Fallbetrachtung vermag eine Reihe von geläufigen Urteilen deutlich zu relativieren.

Darüber hinaus bedarf eine angemessene Betrachtung der Geistes- und Sozialwissenschaften zweier Perspektiven, die parallel zu schalten sind: einer ‚verstehenden Innenperspektive‘ und einer funktionalen Außenperspektive. Die **Innenperspektive** erschließt die Sichtweise der Wissenschaftler/innen auf ihre eigenen Fächergruppen. Hierbei lassen sich als anschlussfähig an die Forderung nach regionalen Entwicklungsimpulsen identifizieren:

- **Aufklärung hier und heute:** Die Geistes- und Sozialwissenschaften kultivieren in ihrer Forschung Distanzierungsfähigkeiten, die, vermittelt vor allem durch die Lehre, in die Gesellschaft hineindiffundieren. Sie fördern dadurch eine langfristig breitenwirksame Form der Aufklärung, durch die es besser gelingt, gesellschaftliche Konflikte in sachliche Diskurse zu überführen. Die Widerstandskräfte etwa gegen extremistische Ideologien können gestärkt werden – gerade auch unter ökonomisch schwierigen Bedingungen.
- **Kulturelles Erbe – Identität – Image:** Die Geisteswissenschaften erschließen das kulturelle Erbe des Landes. Sie schaffen damit die Voraussetzungen für eine positive Identifikation der Bevölkerung mit dem Land und seinen Kommunen – die dann wiederum eine positive überregionale Wahrnehmung des Landes begünstigt. Auf vielfältige Weisen wirken die Geisteswissenschaften als Motoren des Imagewandels und unterstützen die Entwicklung des Kulturtourismus-Sektors.
- **Soziales Frühwarnsystem, soziale Innovatoren:** Die Sozialwissenschaften sind das soziale Frühwarnsystem einer Gesellschaft. Indem sie gesellschaftliche Entwicklungen laufend beobachten, ermöglichen sie rechtzeitige Gegensteuerung.

Indem sie soziale Innovationen konzipieren, beteiligen sie sich ganz direkt an der Lösung der Probleme.

Analysemodell: Regionale Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften

(dominierende) Perspektiven		Innenperspektive			Außenperspektive	
Quantitativ-strukturell	Voraussetzungen	Leistungen des Schulsystems			Landeshaushalt	Gesellschaftliche Erwartungen
	Strukturen	Disziplinen		Studienfächer	Demografie	Kontexte: außerhochschulische Forschung
		Ausstattung	Fächerspektrum	Professuren	Betreuungsrelation	
	Leistungsdaten	Publikationen		Fachliche Reputation	Studiengänge	Hochschulausgaben
	Transfer	Zweckfreiheit			Drittmittel	Studienerfolgsquoten
Qualitativ-inhaltlich	Strukturen	Forschungsschwerpunkte		Forschungsbreite	Wissenstransfer in Anwendungskontexte	Absolventen-Beschäftigungserfolg
	Themen	Aufklärung		Soziales Frühwarnsystem	Universitäten	Fachhochschulen
		Kulturelles Erbe		Soziale Innovation		
	Kognitive Ansprüche	durch hohe Gewissheitsgrade ausgezeichnete Aussagen			Handlungsbefähigende Informationen	
	Funktionen	Grundlagen- vs. Anwendungsorientierung			Dienstleister für die Wissensgesellschaft	Demografische Effekte

Die funktionale **Außenperspektive** auf die Geistes- und Sozialwissenschaften macht regionale Entwicklungsbeiträge sichtbar, welche die Fachvertreter selbst in aller Regel nicht ins Feld führen – z.B. weil sie fürchten, einer ihrer Arbeit letzten Endes abträglichen Verpflichtung auf wissenschaftsexterne Nutzeneffekte das Wort zu reden. Hier lassen sich die folgenden Beiträge identifizieren:

- **Beschäftigungserfolge:** Die Absolventinnen und Absolventen tragen entgegen des Images ‚brotlose Kunst‘ ebenso zur ökonomischen Wertschöpfung bei wie die Absolventen anderer Studiengänge auch: Sie arbeiten nicht mehr nur auf herkömmlichen Berufsfeldern, sondern haben sich längst neue Beschäftigungschancen erschlossen.
- **Dienstleister für die Wissensgesellschaft:** Ein wachsender Anteil der Wertschöpfung vollzieht sich in Gestalt von wissensbasierten Dienstleistungen. Die Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich in der Wissensgesellschaft bisher Zug um Zug ihren Platz erobert.
- **Demografische Rendite:** Die Abwanderung begabter junger Menschen – insbesondere von Frauen – verschärft die demografische Schrumpfung. Die Studienanfänger der Geistes- und Sozialwissenschaften sind jung, begabt – und überproportional weiblich. Die für sie aufgewandten Mittel sind Investitionen in steuerzahlende junge Akademikerfamilien, die eine demografische Rendite versprechen.

Abschließend werden **Handlungsoptionen** für eine aktivere Außenkommunikation der Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelt. Diese gehen davon aus, dass anschlussfähig argumentiert und präsentiert werden muss, da über den Anschluss an Kommunikationsangebote immer die Empfängerseite, nicht der Absender disponiert. Im einzelnen:

- **Reden über das, was bereits geschieht:** Selbst dort, wo sie es gar nicht als ihre wichtige Aufgabe ansehen, verfügen die Geistes- und Sozialwissenschaften in ihrem Handeln über durchaus zahlreiche regionale Anknüpfungspunkte und vorzeigbare Ergebnisse mit regionaler Relevanz. Diese herauszustellen, da sie ja nun einmal vorhanden sind, ist ein erster und nahe liegender Schritt.
- **Qualitativ und quantitativ argumentieren:** Geistes- und Sozialwissenschaftler argumentieren professionstypisch vorzugsweise inhaltlich. Doch lässt sich qualitatives Argumentieren auch immer quantitativ ergänzen: mit Zahlen zu Studierenden, Drittmitteln, außerwissenschaftlichen Kooperationen, Ausstattungen im Vergleich zu anderen und Studienerfolgsquoten. Qualitative Argumente lassen sich durch quantitative besser verstärken (wie auch umgekehrt), als qualitative durch weitere qualitative Argumente verstärkt werden können.
- **Aktiv Leistungsangebote unterbreiten:** Anzunehmen ist, dass künftig die Refinanzierungsfähigkeit desjenigen Anteils an den Landeszuschüssen, der über eine Grundausrüstung hinausgeht, über dessen direkte und indirekte Effekte innerhalb des Landes dargestellt werden muss.
- **Selbstdefinition als zentraler Teil regionaler Wissensinfrastrukturen:** Die offensive Selbsteinordnung in regionale Wissensinfrastrukturen hat in einer wissenschaftsgesellschaftlichen Perspektive eine unmittelbare Plausibilität. Sie steigert die Wahrnehmung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Institute als Teil eines über dem Lande liegenden Netzes, das Zukunftsfähigkeit verbürgt. Implizit wird damit auch die Verantwortung des Landes für Aufrechterhaltung und Förderung dieser Strukturen formuliert.
- **Regionales Wissensmanagement:** Regional wie überregional verfügbare wissenschaftliche Wissensbestände sind für regionale Akteure nutzlos, wenn sie nicht von ansprechbaren Experten gewusst und mit Blick auf die Situation vor Ort durchsucht, geordnet, aufbereitet und kommuniziert werden. Die Geistes- und Sozialwissenschaften des Landes können zu den Knotenpunkten eines in die Region vernetzten Wissensmanagements werden, das drei Aufgaben hätte: (a) ungenutztes Wissen aktivieren, (b) die Erzeugung noch nicht vorhandenen, aber benötigten Wissens anregen und (c) Problemstellungen mit vorhandenem Problemlösungswissen zusammenführen.

⊗ Jens Gillissen / Peer Pasternack: *Zweckfrei nützlich: wie die Geistes- und Sozialwissenschaften regional wirksam werden. Fallstudie Sachsen-Anhalt* (HoF-Arbeitsbericht 3'13), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 124 S. ISBN 978-3-937573-34-2; auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_3_2013.pdf

Profilerweiternd und bislang kaum untersucht: An-Institute

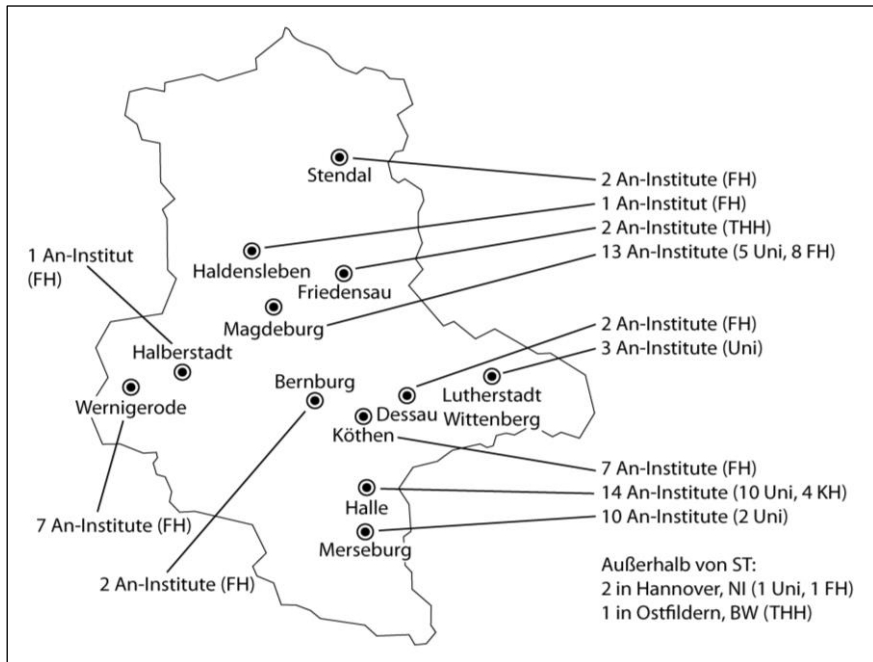
Justus Henke, Peer Pasternack

An-Institute als organisatorisch sowie rechtlich eigenständige wissenschaftliche Einrichtungen, die einer Hochschule assoziiert sind, wurden (und werden) seit den 1980er Jahren deutschlandweit eingerichtet. Ihre Leistungsangebote sollen ergänzend

bzw. komplementär zur jeweiligen Hochschule sein, also nicht in Konkurrenz zu ihrer Hochschule stehen. Gegenstand systematischer Erkundung waren sie bislang kaum. Im Rahmen einer Studie wurden sie am Fallbeispiel des Landes untersucht, das mit 67 Einrichtungen – davon drei außerhalb des Landes – über die bundesweit dichteste An-Institutslandschaft verfügt: Sachsen-Anhalt.

Die An-Institute der sieben öffentlichen und einer privatrechtlichen Hochschule in diesem Land spielen eine wichtige Rolle in der Erweiterung des Leistungsprofils der regionalen Wissenschaft. Eine Übersicht darüber gab es bislang nicht. Erstmals wurde nun die sachsen-anhaltische An-Institutslandschaft kartiert und anhand wesentlicher Merkmale analysiert. Die Ergebnisse weisen über den Einzelfall hinaus.

An-Institute in Sachsen-Anhalt



Zunächst lassen sich die An-Institute in mehrerlei Hinsicht differenzieren. Neben den **Unterscheidungen** nach Fächergruppenzugehörigkeit, Rechtsform, Alter, Größe, Personalstruktur und des Einnahmenumfangs sind vor allem zwei Differenzierungen wichtig:

- **funktionsspezifisch:** (a) An-Institute, die Forschung betreiben, d.h. unmittelbar in der Erzeugung wissenschaftlichen Wissens tätig sind; (b) An-Institute, die überwiegend Transfer und Dienstleistungstätigkeiten auf Basis weitgehend ausgereifter Technologien und Wissensbestände verfolgen, etwa über die Durchführung von Transferprojekten oder durch Beratung von Unternehmen und Ausgründungen; (c) solche, die Aufgaben in der Weiterbildung wahrnehmen;

- **hinsichtlich der Frage der Gewinnorientierung:** Bei den gewinnorientierten An-Instituten sind die Hochschulen über Kooperationsverträge an den Gewinnen beteiligt. Die überwiegende Mehrzahl der An-Institute ist allerdings nicht gewinnorientiert, beschränkt sich also darauf, die jeweiligen auftragsgebundenen Kosten zu akquirieren.

Im weiteren lässt sich eine Reihe **funktionaler Besonderheiten** identifizieren:

- Die An-Institute können **jenseits des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes** (Wiss-ZVG) operieren. Die ersatzweise Geltung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes (TZBefrG) eröffnet personalwirtschaftliche Freiräume. Dazu gehört insbesondere, dass im Geltungsbereich des TZBefrG die umstrittene 12-Jahresregel – zwölf Jahre nach dem Studienabschluss soll ein/e Wissenschaftler/in eine Professur erlangt haben oder aber die Wissenschaft verlassen – nicht greift.
- Die An-Institute unterliegen, anders als die Hochschulen, **keiner zwingenden Tarifbindung**. Sollen auch solche Projekte realisiert werden, die bei Zugrundelegung tariflicher Entlohnung nicht kostendeckend wären, dann ist die Voraussetzung, Formen der Projektrealisierung zu finden, die jenseits des öffentlichen Dienstes liegen.
- Es gibt bestimmte Mittel, z.B. aus dem ESF oder von Kommunen, die auf Grund der Zuwendungsbedingungen leichter oder überhaupt nur durch eine privatrechtlich organisierte Institution einzuwerben sind. Das heißt: An-Institute erreichen auch **andere Drittmittelgeber** und erweitern damit das Spektrum der Mitteleinwerbungen der Hochschulen.
- Die **größere operative Flexibilität** der An-Institute in administrativer Hinsicht erweist sich zum einen, wenn angeforderte Leistungsangebote bzw. die Beteiligung an Ausschreibungen mit kurzen Abgabefristen bedient werden müssen. Hier sind die An-Institute im Vorteil gegenüber den Hochschulen mit ihrer Mehrstufigkeit von Verfahren unter Einbeziehung der Hochschulverwaltung. Zum anderen erweist sich ihre größere Flexibilität dann, wenn aus Projektmitteln unterschiedlicher Herkunft einheitliche und vor allem auch lückenlos aneinander anschließende befristete Beschäftigungsverhältnisse ‚gebastelt‘ werden müssen.

Im Zuge verstärkter Profilbildung und Rechenschaftspflichtigkeit der Hochschulen gibt es Überlegungen, wie die Leistungen der An-Institute den Einrichtungen, denen sie assoziiert sind, deutlicher zugerechnet werden könnten. Hierzu werden abschließend drei **Szenarien** diskutiert:

- (1) Leistungen, die bisher einem (ggf. neu zu gründenden) An-Institut übertragen wurden, werden künftig erbracht, indem die Hochschulen eigene Unternehmen gründen bzw. sich an Unternehmen beteiligen;
- (2) die Hochschulen bemühen sich, die Leistungen der An-Institute künftig selbst zu erbringen;
- (3) Fortführung der An-Institute in der herkömmlichen Weise, wobei ihre Leistungen und Erträge in die Leistungsberichterstattung der Hochschulen eingehen (wie dies etwa bereits bei den Ratings des Wissenschaftsrates geschieht), z.B. im Rahmen gesonderter Kategorien der Drittmiteleinnahmen („Einnahmen der An-Institute“) und der Personalbeschäftigungen („Personal an An-Instituten“).

Analysen zu Studienangebot, Studienplatzvergabe, Studienwerbung und Studienkapazität

Martin Winter, Annika Rathmann, Doreen Trümpler, Teresa Falkenhagen

Wie hat sich das deutsche Studiensystem in den letzten Jahren verändert? Hierzu wurden umfassend Daten gesammelt und aufbereitet.

Wie hat sich das **Studienangebot** von ausgewählten Universitäten und Fachhochschulen vor und nach der Bologna-Studienreform verändert? Umfassend untersucht wurde das Studienangebot an 20 ausgewählten staatlichen Universitäten und Fachhochschulen. Im Vergleich zum Studienangebot vor der Bologna-Reform im Wintersemester 2000/01 waren bei 39 Prozent der Studiengänge des Wintersemesters 2011/2012 die Veränderungen rein struktureller Natur. Umgestellt wurde die Abschlussart (Diplom, Bachelor etc.). In diesen Fällen erfolgte bei weitgehender inhaltlicher Kontinuität ‚nur‘ eine Implementierung der neuen Studienstruktur. Der Anteil von Studiengängen im Wintersemester 2011/2012, die **sowohl strukturell als auch inhaltlich reformiert** wurde, beläuft sich insgesamt auf rund **18 Prozent**. Eine geänderte Studiengangsbezeichnung wurde hierbei als Hinweis auf eine grundlegende inhaltliche Umgestaltung interpretiert.

Wie sehen die **Zulassungspraktiken** für die Studiengänge an den ausgewählten Hochschulen aus? Im grundständigen Bereich fällt der Anteil **zulassungsbeschränkter** Studiengänge an den 20 ausgewählten Hochschulen 2011 um **20 Prozent höher aus als noch vor elf Jahren**. Für rund jeden Fünften der Studiengänge haben die Studieninteressierten Zulassungsvoraussetzungen zu erfüllen, ohne dass die Studienplatzvergabe aus kapazitären Gründen zulassungsbeschränkt ist.

Wie gestalten sich die verschiedenen Verfahren der **Kapazitätsberechnung** bzw. Kapazitätsplanung in den Bundesländern, und was hat sich durch die Modifikation des Staatsvertrags über die Vergabe von Studienplätzen im Jahr 2006 geändert? Nach der Änderung des Staatsvertrages, angestoßen auch durch die Bologna-Reform, haben die Länder Gestaltungsspielraum bei der Berechnung der Aufnahmekapazität der örtlich zulassungsbeschränkten Studiengänge gewonnen. Der zentrale Befund aus der postalischen Befragung der Hochschulabteilungen der Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien der Länder zur Ermittlung der Lehrkapazität ist: **Neun Bundesländer** haben diese Möglichkeit genutzt und sehen statt der alten – modifizierten – Curricularnormwerte (CNW) **studiengangsspezifische Werte** vor.

An welchen Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland gibt es **Marketingstellen** und wie sind diese jeweils im Organisationsgefüge der Hochschulen verankert? Ein Großteil der Hochschulen in Deutschland betreibt auf irgendeine Art und Weise Marketing: Explizit verfügen rund drei Fünftel der Hochschulen über Marketingstellen, insbesondere an den ostdeutschen Hochschulen sind sie weit verbreitet.

Wie sind all die festgestellten Veränderungen in die **langfristige Entwicklung** des bundesdeutschen Studiensystems einzuordnen? Unsere These ist, dass die Kombination von Bologna-Studienreform, institutionellen Reformen an den Hochschulen und einem demografisch bedingten, regional unterschiedlich starken Rückgang der potenziellen Studienanfänger das Studiensystem mittel- und langfristig stärker wettbewerblich ausrichten wird.

⊗ Martin Winter / Annika Rathmann / Doreen Trümpler / Teresa Falkenhagen: *Entwicklungen im deutschen Studiensystem. Analysen zu Studienangebot, Studienplatzvergabe, Studienwerbung und Studienkapazität* (HoF-Arbeitsbericht 7'2012), Halle-Wittenberg 2012, 177 S., auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_7_2012.pdf, Anhang zum Arbeitsbericht: www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_7_2012_anhang.pdf

Studienerfolg und Studienabbrüche: erstmal hochschulspezifisch erfasst

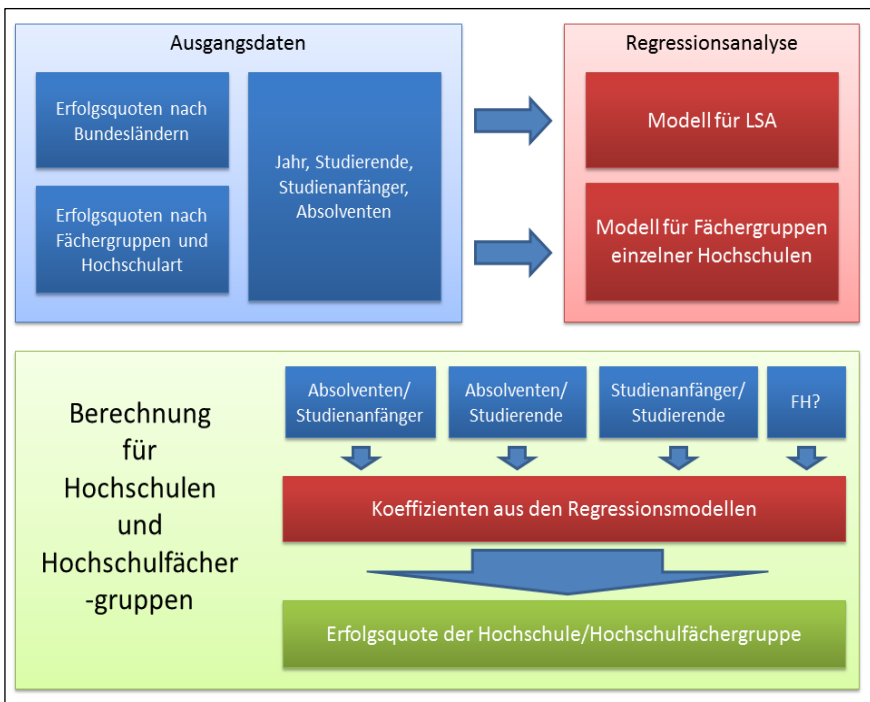
Justus Henke, Peer Pasternack, Sarah Schmid

Studienerfolgsquoten werden vom Statistischen Bundesamt als Landesgesamtwerte veröffentlicht. Für die einzelnen Hochschulen bzw. nach Fächergruppen der einzelnen Hochschulen differenziert liegen diese jedoch nicht vor. Darüber hinaus gibt es auf Bundesebene aggregierte fächergruppenspezifische Erfolgsquoten, differenziert nach Hochschularten. Auf der Grundlage dieser Basiszahlen ist ein entsprechendes Berechnungsmodell entwickelt und angewandt worden. Mit diesem können – unter Hinzunahme von weiteren Hochschulkennzahlen – mittels Regressionsanalyse und den hieraus gewonnenen Koeffizienten hochschulspezifische Erfolgsquoten berechnet werden. Damit ließen sich erstmals für Sachsen-Anhalt **hochschul- und fächergruppenspezifische Studienerfolgsquoten** ermitteln. Die **wichtigsten Ergebnisse** sind:

- Die größte Differenz zum Bundeswert weisen die Hochschulen Sachsen-Anhalts in der Fächergruppe **Medizin/Gesundheitswissenschaften** auf (–18 Prozentpunkte). Die sehr hohe Erfolgsquote im Bundesmittel von 95 % ist eine Besonderheit dieser Fächergruppe.
- In den „Problemfächern“ bezüglich der Studienabbruchquoten – den **MINT-Fächern** – schneidet Sachsen-Anhalt vergleichsweise zufriedenstellend ab. Insgesamt, d.h. über die Hochschularten hinweg, liegt die Erfolgsquote Sachsen-Anhalts in mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern 2 Prozentpunkte über dem bundesdeutschen Durchschnitt, in den Ingenieurwissenschaften 10 Prozentpunkte darunter:
 - Die **universitäre** ingenieurwissenschaftliche Ausbildung in Sachsen-Anhalt (OvGU) liegt zwar mit ihrer Abbruchquote deutlich unter dem Bundeswert (–13 Prozentpunkte). Doch in den Mathematik/Naturwissenschaften entsprechen die beiden sachsen-anhaltischen Universitäten in etwa dem Bundesmittel (rund –1 Prozentpunkt).

- Die sachsen-anhaltischen **Fachhochschulen** liegen in beiden Fächergruppen über dem Bundeswert für Fachhochschulen: ein Prozentpunkt in Ingenieurwissenschaften und 15 Prozentpunkte in Mathematik/Naturwissenschaften.
- In der zahlenmäßig größten Fächergruppe Sachsen-Anhalts und Deutschlands, den **Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**, liegen Universitäten und Fachhochschulen Sachsen-Anhalts jeweils um etwa 5 bis 8 Prozentpunkte hinter dem jeweiligen Bundeswert.
- Sehr ähnlich verhält es sich für Erfolgsquoten der Fächergruppe **Sprach- und Kulturwissenschaften**, der nach den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften drittgrößten Studierendengruppe. Die sachsen-anhaltischen Hochschulen unterschreiten den Bundeswert hier mit 7 Prozentpunkten.

Berechnung der Erfolgsquoten



Daneben wurden studienabbruchrelevante Problemlagen der Studierenden sowie abbruchgefährdete Studierendengruppen identifiziert und die Ursachen der Abbrüche an den Hochschulen eingegrenzt. Deutlich wird:

- Die Hochschulen Sachsen-Anhalts vermochten es, einen **Zuwachs** an Studierenden innerhalb von zehn Jahren **um fast 50 %** zu bewältigen. Die studienberechnung

tigten Schulabsolventen Sachsen-Anhalts – vor allem solche mit Fachhochschulreife – konnten gut in das Hochschulsystem überführt werden.

- Das starke Anwachsen der **Hochschulbildungsbeteiligung** konnte bisher **bewältigt** werden, **ohne dass Studienabbrüche deutlich zunahmen**.

Gleichwohl bestehen **Herausforderungen**: Die Studienerfolgsquoten Sachsen-Anhalts entsprechen über vier Jahre gemittelt 92 % des Bundeswertes. Für die Zukunft wird es auf Grund des demografischen Wandels zudem darum gehen, *sowohl* die Öffnung der Hochschulen voranzutreiben und damit eine zunehmende Heterogenität der Studierendenschaft zu verarbeiten *als auch* die damit erhöhten Abbruchrisiken nicht in ein Anwachsen der Studienabbruchzahlen münden zu lassen.

☒ Sarah Schmid / Justus Henke / Peer Pasternack: *Studieren mit und ohne Abschluss. Studienerfolg und Studienabbruch in Sachsen-Anhalt* (HoF-Arbeitsbericht 1'13), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2013. 77 S.; auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2013.pdf

Die Schnittstellen der Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt

Thomas Erdmenger, Peer Pasternack

Mit der Eingangs- und der Ausgangsschnittstelle des Studiums sind die Hochschulen in die individuellen Biografien geschaltet und an zwei verschiedene Funktionssysteme gekoppelt: das Schulsystem und das Beschäftigungssystem. Vom Schulsystem übernehmen sie die bildungsbiografischen Voraussetzungen, auf denen sie aufbauen müssen. Die Erfolge der Absolventen im Beschäftigungssystem – Berufseinstieg, Einkommensentwicklung, Wahrnehmung von Karrierechancen – werden den Hochschulen als Ausweis ihres Erfolges zugerechnet.

Indem die **Eingangsschnittstelle** der Hochschule wesentlich auf den Vorleistungen des Schulsystems aufbaut, bestimmt letzteres zentrale Eingangsvoraussetzungen, mit denen die Studienanfänger ihr Studium beginnen. Die Schulen wiederum sind in hohem Maße von Bedingungen abhängig, die sie nicht beeinflussen können. Dazu zählt heute insbesondere der demografische Wandel:

- Die Gymnasien in Sachsen-Anhalt verloren von 2002 bis 2010 81 % ihrer Schüler. Die Zahl der Schulabsolventen mit allgemeiner Hochschulreife halbierte sich (–51 %). Die Studienberechtigtenquote wuchs mit rund drei Prozent wesentlich schwächer als im Osten insgesamt (21 %) und im Westen (34 %) Deutschlands.
- Zugleich erhöhte sich die Zahl der Schulabsolventen mit Hauptschulabschluss (+74 %) entgegen dem allgemeinen deutschen Trend einer deutlichen Verringerung.
- Die Qualität der Schulbildung in Sachsen-Anhalt erreicht nach dem Deutschen Lernatlas den elften von 16 Plätzen.
- Hinsichtlich der Chancengerechtigkeit des Schulsystems belegt Sachsen-Anhalt im „Chancenspiegel“ in den Dimensionen Integrationskraft, Durchlässigkeit sowie Zertifikatsvergabe Plätze in der unteren Gruppe. Zur Spitzengruppe zählt das Land danach hingegen in der Dimension der Kompetenzförderung.

- Bei der Studierneigung belegte Sachsen-Anhalt im Vergleich der Bundesländer im Jahr 2008 den 13. Platz.
- Die Prognosen der Studienanfänger/innen (KMK und CHE) sagen vorher, dass sich die Zahl der Studienanfänger im Land bis 2025 verringern werde.

Auf dieser Basis üben die Hochschulen indirekten Einfluss darauf aus, was ihre Absolventen aus dem zertifizierten Bildungs- und Qualifikationszuwachs nach dem Studium zu machen vermögen – ohne dies freilich im einzelnen determinieren zu können –, gestalten also ihre **Ausgangsschnittstelle**, den Übertritt ins Beschäftigungssystem. Hier ist Sachsen-Anhalt positiv auffällig: Während sich die Zahl der Absolventen deutscher Hochschulen von 2000 bis 2011 mehr als verdoppelt hat, stieg sie in Sachsen-Anhalt um das Dreifache.

Um dies erhalten zu können, wird es für die Hochschulen Sachsens-Anhalts ein langfristiges Ziel sein müssen, ihre Studienkapazitäten dauerhaft auszulasten. Dies liegt ebenso im Eigeninteresse der Hochschulen, damit sie ihre Ausstattungen dauerhaft legitimieren können, wie mit dem Auslastungsziel auch eine der zentralen regionalen Funktionen der Hochschulen bedient wird. Dazu werden sich die Hochschulen in den demografisch schrumpfenden Regionen nicht allein auf die ‚natürliche‘ Nachfrage verlassen können, sondern aktive Strategien der Kapazitätsauslastung verfolgen müssen. **Handlungsoptionen** sind insbesondere:

- Die Bildungswegentscheidungen werden vor allem auf Grund der Prognose getroffen, welche **beruflichen Chancen** sich mit dem jeweiligen Abschluss eröffnen. Daher sind hier aktiv kommunizierte Signale zu den Zukunftschancen notwendig: Bereits heute kann den Studienanfängern zahlreicher Studiengänge eine faktische Arbeitsplatzgarantie in der Region für die Zeit nach ihrem Studienabschluss gegeben werden.
- Sicherzustellen ist, dass möglichst **breitgefächerte Fächerangebote regional verfügbar** sind, um möglichst jedes individuelle Fachstudieninteresse in der Region bedienen zu können.
- Die **Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung** kann verbessert sowie die zwischen Bachelor und Master weit offen gehalten werden: Beides signalisiert, dass an den Hochschulen Wert darauf gelegt wird, dass jeder seine individuellen Talente ausschöpfen kann und dabei keine künstlichen Barrieren im Wege stehen.
- **Individuelle Studienwege** sollten zugelassen und darüber hinaus explizit begünstigt werden. Es sollte keine formalen Gründe geben, die zur Abwanderung animieren.
- Hilfreich dürfte es sein, sich stärker als bisher den – in vielen nichtdeutschen Hochschulsystemen selbstverständlichen – **Aufgaben der Studierendenbetreuung** zu öffnen. Die verbreitete Rede von der „Hochschule als Dienstleistungsunternehmen“ kann sich an dieser Stelle als eindrucksvoll umsetzbare Handlungsmaxime erweisen.
- Um den Anteil Studienberechtigter an den Jahrgangskohorten und der Übergangsquote Gymnasium/Hochschule zu steigern, ist der zentrale Ansatzpunkt, die vglw. niedrige **Ausschöpfungsquote** insbesondere der **weiblichen Studienberechtigten anzuheben**.

- Zur Verstetigung einer Erhöhung des Anteils **ausländischer Studierender** muss vor allem das Risiko ausländerfeindlicher Übergriffe, im weiteren auch die Fremdenfeindlichkeit im Alltag eingedämmt werden.
- Es sind Strategien zum Umgang mit zunehmender **Heterogenität** erforderlich, die sich dadurch ergibt, dass auch solche jungen Menschen für ein Hochschulstudium motiviert werden müssen, die für ihre individuelle Qualifizierung bisher eher nichtakademische Optionen präferiert hätten.
- Die Abwanderungsneigung von Hochschulabsolventen kann durch eine frühzeitige studienintegrierte **Verbindung zur beruflichen Praxis** gedämpft werden. So wird erlebbar, dass berufliche wie private Lebensperspektiven in der Hochschulregion gefunden werden können.

☒ Thomas Erdmenger / Peer Pasternack: *Eingänge und Ausgänge. Die Schnittstellen der Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt* (HoF-Arbeitsbericht 2'13), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 101 S.; auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2013.pdf

Hochschul- und Bologna-Kompatibilität frühpädagogischer Fachschulausbildungen

Peer Pasternack, Viola Strittmatter

Im Auftrag des Niedersächsischen Kompetenzzentrums Frühpädagogik wurden exemplarisch die Curricula der Erzieher/innen-Ausbildung zweier niedersächsischer Fachschulen für Sozialpädagogik analysiert und in Relation zu einem frühpädagogischen FH-Studiengang gesetzt.

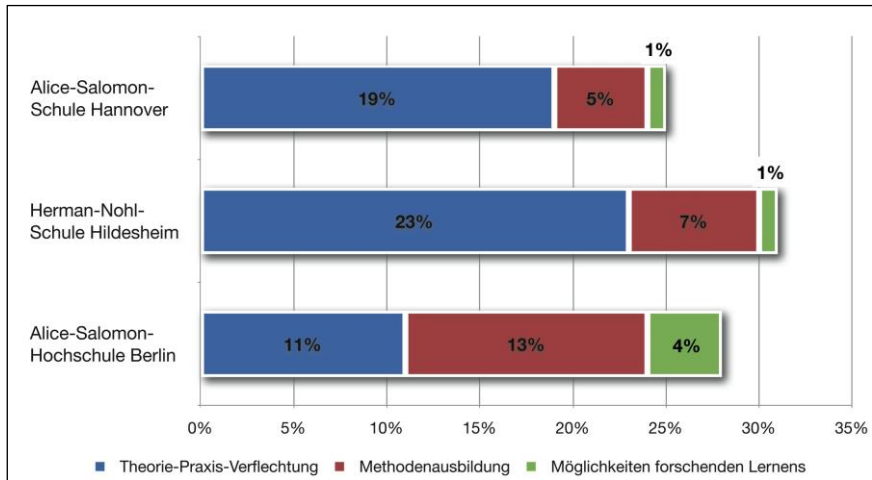
Beide untersuchten Fachschulen – die Alice-Salomon-Schule Hannover und die Herman-Nohl-Schule Hildesheim – hatten im Rahmen eines Modellversuchs ihre Erzieher/innen-Ausbildung modularisiert. Zu prüfen war, in welchem Maße die so entstandenen Curricula zum einen hochschul- und zum anderen Bologna-kompatibel sind. Als hochschulischer Vergleichsfall wurde der Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin herangezogen, der seit 2004 besteht.

Der Schwerpunkt der vergleichenden Betrachtung lag auf der Frage nach der **Kompetenzorientierung**, verbunden mit der Frage danach, wo sich Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede der Fachschulausbildung zu (insbesondere Fach-)Hochschulstudienprogrammen identifizieren lassen. Die zu beantwortende **Untersuchungsfrage** lautete: In welcher Weise bildet sich die Kompetenzorientierung in den Modulhandbüchern der beiden Fachschulen ab, und wie ist der erreichte Stand im Vergleich zur Hochschulebene (Bachelor-Level) zu bewerten?

Um eine volle Hochschul- und Bologna-Kompatibilität der Fachschulausbildungen an der ASS Hannover und der HNS Hildesheim zu erzeugen (die dann z.B. zu [Teil-]Anrechnungen der absolvierten Ausbildung für ein Hochschulstudium führen kann), legt die Analyse einige **Weiterentwicklungen** nahe:

- Reduzierung der Anzahl der 578 bzw. 554 Lernziele;
- Reduzierung der Leistungsnachweisanforderungen (Prüfungsvorleistungen);

Themen mit hohem Professionalisierungspotenzial: Vergleich Fachschulen für Sozialpädagogik und Fachhochschule (Anteile an Lernzielen)



- Einführung von Modulprüfungen, d.h. einer Entsprechung der Anzahl der Module und der Anzahl der Prüfungen;
- Verzicht auf die schriftliche Abschlussprüfung, stattdessen Einführung einer schriftlichen Abschlussarbeit, in der selbstständig ein Thema unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden bearbeitet wird;
- deutliche Steigerung des Zeitbudgetanteils für Selbststudien im Verhältnis zu den Präsenzzeiten;
- Steigerung des Anteils organisations- und managementbezogener Lernziele;
- Intensivierung der Ausbildung in bzw. Erarbeitung von analytischen und Forschungsmethoden;
- Verbreiterung der Möglichkeiten forschenden Lernens.

Diese Anregungen stellen indes keinen Mängelkatalog dar, sondern bauen auf den beachtlichen Aktivitäten auf, die an den untersuchten Fachschulen bereits unternommen worden sind, um die Qualität ihrer Ausbildungen und deren Hochschul- und Bologna-Kompatibilität zu entwickeln.

☒ Peer Pasternack / Viola Strittmatter: *Hochschul- und Bologna-kompatibel? Kompetenzorientierung in der Erzieher/innen-Ausbildung an Fachschulen für Sozialpädagogik: Eine Analyse nieder-sächsischer Modulhandbücher*, in: Peter Cloos/Sylvia Oehlmann/Maren Hundertmark (Hg.), *Von der Fachschule in die Hochschule. Modularisierung und Vertikale Durchlässigkeit in der kindheitspädagogischen Ausbildung*, Springer VS, Wiesbaden 2013, S. 127-153.

Kurz vor der Gegenwart: Die Hochschulen und ihre Zeitgeschichte

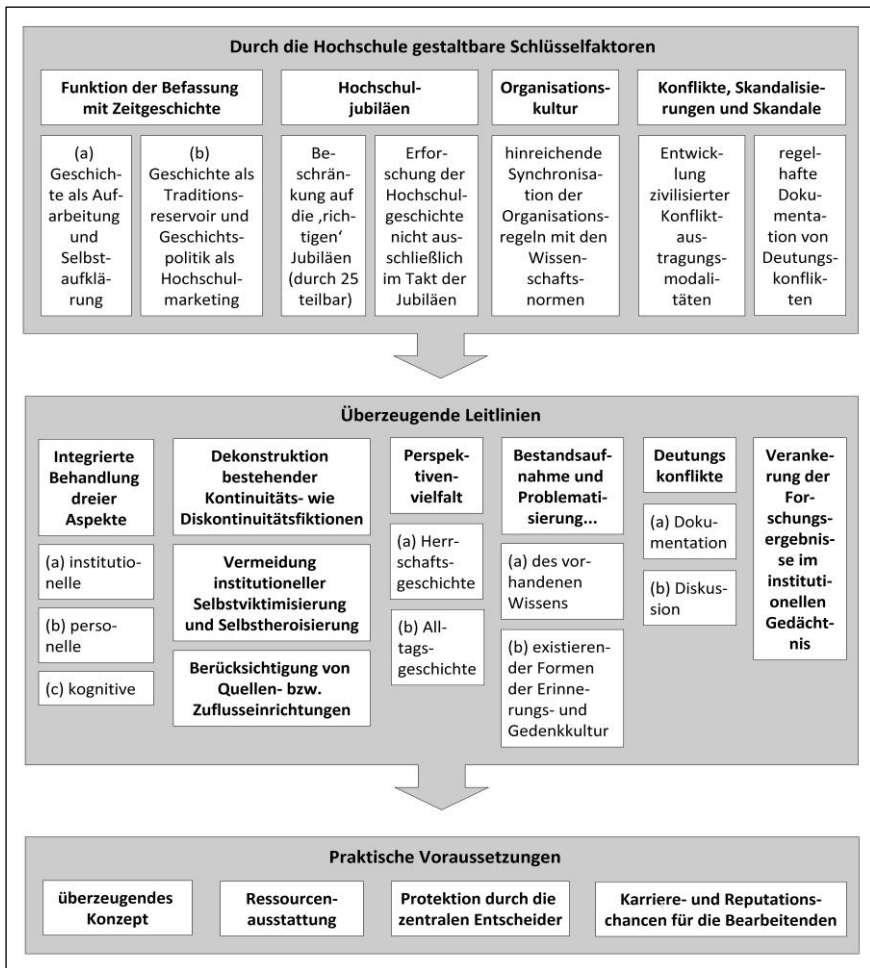
Daniel Hechler, Peer Pasternack

Werden Problemsachverhalte aus der Zeitgeschichte deutscher Hochschulen skandalisiert, so ist deren öffentliches Empörungspotenzial in der Regel recht hoch. Die Souveränität der Hochschulen, darauf zu reagieren, fällt dagegen häufig ab. Ob etwa deutsch-deutsche Medikamententests an DDR-Uni-Kliniken vor 1989 oder an konkreten Einzelfällen die NS-Elitenkontinuität im Universitätswesen der Nachkriegszeit thematisiert werden – die Einrichtungen haben regelmäßig Schwierigkeiten, eine **angemessene Krisenkommunikation** zu betreiben. Der Grund: Das **Wissen** um die eigene Zeitgeschichte ist in der Regel **unsystematisch, lückenhaft** und selbst dann, wenn entsprechende Aufarbeitungen längst vorliegen, **ungenügend präsent**.

Für die 54 ostdeutschen Hochschulen ist dies nun detailliert untersucht worden. Gerade ihnen wird häufig attestiert, sich nur unzureichend mit ihrer eigenen Vergangenheit in der DDR auseinanderzusetzen. Nicht nur während der politischen Umbrüche 1989 hätten sie abseits gestanden. Vielmehr sei auch in den Jahren danach kaum etwas unternommen worden, um ihre Rolle in der DDR glaubhaft und kritisch aufzuklären.

Die genauere Prüfung ergibt ein differenzierteres Bild. So haben die **ostdeutschen Hochschulen** seit 1990 über **500 Bücher zu ihrer DDR-Geschichte** veröffentlicht und fast **ein hundred Ausstellungen** zu hochschulzeitgeschichtlichen Themen veranstaltet. Angesichts dessen lässt sich kaum davon sprechen, dass eine allgemeine zeitgeschichtliche Inaktivität grassiere. **Probleme** gibt es gleichwohl:

- Die **häufigsten Anlässe** für entsprechende Initiativen sind **Hochschuljubiläen, Skandalisierungen** mit zeitgeschichtlichem Bezug und starkes persönliches Engagement einzelner Akteure. Das ist ein Teil der Erklärung, warum die Kontinuität zeithistorischer Aktivitäten wenig ausgeprägt ist.
- Zudem werden Darstellungen der Hochschulgeschichte typischerweise als **Bestandteil der Imagebildung** aufgefasst. Dementsprechend zielen sie auch auf die Vermittlung einer positiven Identität und eines vorteilhaften Images. Daher werden Konfliktthemen häufig abgeblendet.
- Ein dritter Teil der Erklärung schließlich liegt im **Organisationscharakter** der Hochschulen. Zwar lassen Hochschulen **organisationspolitisch** eine intensive Befassung mit ihrer Zeitgeschichte erwarten: Auf diesem Wege ist Legitimation zu gewinnen, können Jubiläen inhaltlich aufgewertet werden und kann Havarien in der Kommunikation mit der Öffentlichkeit vorgebeugt werden. Doch **organisationspraktisch** überwiegen die Gründe dafür, dass intensive Befassungen mit der eigenen Zeitgeschichte relativ unerwartbar sind: Wissenschaftsfreiheit, individuelle Autonomie der Wissenschaftler/innen, geringe Chancen der Reputationssteigerung durch lokal bezogene Aktivitäten, mangelnde Durchgriffsmöglichkeiten von Hochschulleitungen auf das wissenschaftliche Personal, Konflikte um ohnehin nicht auskömmliche Finanzmittel und sonstige Ressourcen, Planungsresistenz und chaotisches Entscheidungsverhalten als hochschulischer Normalzustand – all das steht dem entgegen.



Im Rahmen des Projekts wurden schließlich **Handlungsoptionen** entwickelt. Diese folgen einem realistischen Ansatz: Wie kann unter Berücksichtigung einschränkender Rahmenbedingungen – z.B. Ressourcenproblemen – ein adäquater Umgang mit der hochschulischen Zeitgeschichte gefunden werden? Die Beantwortung dieser Frage ist jenseits der Spezifik ostdeutscher Hochschulen für eine entsprechende Handreichung aufgearbeitet worden.

⊗ Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image. Die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2013, 505 S. ISBN 978-3-931982-75-1.

⊗ Peer Pasternack / Daniel Hechler: *Hochschulzeitgeschichte. Handlungsoptionen für einen souveränen Umgang* (HoF-Handreichungen 1), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 99 S. ISBN 978-3-937573-32-8; auch unter www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen1.pdf

Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg

Peer Pasternack, Reinhold Sackmann

unt. Mitarb. v. Henning Schulze und Steffen Zierold

Die Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg hatte eine bewegte Geschichte. Insgesamt benötigte sie **vier Anläufe zu ihrer Institutionalisierung**, angefangen bei der Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Soziologie 1930 (bis 1933) und des ersten Instituts für Soziologie 1947 (bis 1949) über den Wissenschaftsbereich Soziologie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (1965-1990) bis hin zur Neugründung des heutigen Instituts für Soziologie 1992. Aufbauend auf zwei Lehrforschungsprojekten ist diese Geschichte nun erstmals aufgearbeitet worden.

Die **Anläufe**: 1963, mithin vor 50 Jahren, hatte in Gestalt einer „Kommission für konkret-soziologische Forschung“ ein Vorbote des nachmaligen Wissenschaftsbereichs Soziologie die Arbeit aufgenommen. Zudem jährt sich 2013 zum achtzigsten Mal die Vertreibung des ersten Lehrstuhlinhabers für Soziologie an der Universität Halle: 1933 hatte Friedrich Hertz unter Lebensgefahr die Saalestadt verlassen müssen. Trotz der institutionellen Brüche, bewirkt auch durch die deutsche Vereinigung, wird nunmehr an der Martin-Luther-Universität **seit 50 Jahren ununterbrochen soziologisch gelehrt und geforscht**.

Zunächst wurde die Vorgeschichte seit dem Ende des 19. Jahrhundert erhellt. Sie verbindet sich mit Namen wie Gustav Schmoller, Albert Hesse, Rudolf Stammler, Heinrich Waentig, Richard Thurnwald, Ernst Grünfeld oder Gustav Boehmer. Daran schloss sich die Aufbereitung der einzelnen Etappen an, beginnend bei Friedrich Hertz, der 1930 den ersten Soziologielehrstuhl in Halle besetzte und 1933 von den Nationalsozialisten vertrieben wurde. In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre hatte es an der MLU ein erstes Institut für Soziologie und weitere fachlich einschlägige Aktivitäten gegeben. Zentrale Namen hier sind Max Gustav Lange und Leo Kofler. Bei der Verließung 1950 die DDR.

1963 begann ein neuer Anlauf mit der Gründung der „Kommission für konkret-soziologische Forschung“. Es folgte 1965 die Bildung einer „Soziologischen Abteilung“, später dann „Wissenschaftsbereich Soziologie“ an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Dessen inhaltliche Schwerpunkte lagen in der **Arbeits- und Industriesoziologie**. Damit wurde die Universität Halle Teil einer sozialtechnologischen Rationalisierung des politischen Steuerungshandelns, das sich nun auch der zuvor als bürgerlich inkriminierten Soziologie bedienen wollte. Seit 1976 gab es einen eigenen Diplomstudiengang. Damit war **Halle einer von nur drei Standorten**, an denen in der DDR Soziologen und Soziologinnen ausgebildet wurden (die anderen Orte waren die Humboldt-Universität zu Berlin und die Universität Leipzig; überdies gab es an der Universität Rostock ein Fernstudium Soziologie).

Zum Wissenschaftsbereich Soziologie konnte die umfängliche Aktenhinterlassenschaft des Wissenschaftsbereichs ausgewertet werden. Die Forschung des Wissenschaftsbereichs hatte ein grundsätzliches und durchgehendes Hauptthema: das Verhältnis der Menschen zur Arbeit, und zwar systemspezifisch vor allem das sozialistische Verhältnis zur Arbeit. Dabei wurde insbesondere die Kollektivität der Arbeit als Quelle individueller Anerkennung betrachtet – dies vorzugsweise im Kontrast zur Hausarbeit von Frauen. Das Forschungsprogramm fand sich durch zahlreiche Projek-

te in den Bereichen Arbeits-, Industrie- und Berufssoziologie (AIBS) untersetzt. Arbeitsmotivation, Schichtarbeit, Arbeitsverhalten oder das „kulturell-technische Niveau der Werk-tätigen“ waren entsprechende Forschungsthemen. Politisch wurden vom Wissenschaftsbereich Soziologie **Beiträge zur Optimierung von Arbeitsprozessen in der Industrie** erwartet. Vollständig pfllegeleicht waren die MLU-Soziologen dabei nicht, wie man auch in der westdeutschen DDR-Forschung wahrnahm: „Der Hallenser Arbeitssoziologe Rudhard Stollberg blieb der einzige, der ... grundsätzliche Kritik an der Schichtarbeit wagte.“ (Dieter Voigt: Schichtarbeit und Sozialsystem, Bochum 1986, S. 160)

Allerdings erschöpft sich die halesche Soziologiegeschichte der 1960er bis 80er Jahre nicht in der Tätigkeit des Wissenschaftsbereichs. An mehreren anderen Einrichtungen der Martin-Luther-Universität war ebenfalls soziologisch gearbeitet worden, so zur **Literatur-, Medizin- oder Sportsoziologie**. Daher wurden auch diese Aktivitäten dokumentiert.

⊗ Peer Pasternack / Reinhold Sackmann (Hg.): *Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, 256 S. ISBN 978-3-95462-070-8.

⊗ Christin Fischer / Peer Pasternack / Henning Schulze / Steffen Zierold: *Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Dokumentation zum Zeitraum 1945 – 1991*, Anhang zu: Pasternack/Sackmann (Hg.), *Vier Anläufe...*, 52 S.; URL http://www.sociologie.uni-halle.de/publikationen/vier-anlaeufe/anhang_buch.pdf

Neue Projekte

Qualitätsstandards für Hochschulreformen

Peer Pasternack

Nun müsse man noch „von der Studienreform zur Studienqualität“ gelangen, lautete das Resümee des Wissenschaftsrates nach über einem Jahrzehnt Bologna-Reform in Deutschland. Die so formulierte Erfahrung ist insofern bemerkenswert, als in der Rhetorik des Bologna-Prozesses Studienreform und Studienqualität nahezu als Synonyme verstanden wurden. Vergleichbares kann auch für andere Hochschulreformerfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte festgehalten werden. Vor diesem Hintergrund könnte es sinnvoll sein, den Fokus der Hochschulreformakteure zu verschieben: von qualitätsorientierten Reformen hin zur Qualität der Reformen.

Qualitätsentwicklung jeglicher Art arbeitet mit Mindeststandards, die zum einen nicht unterschritten werden dürfen und die zum anderen Voraussetzungen sind für Qualitätsentwicklungen, die bisheriges überschreiten. Wird die Fokusverschiebung der Hochschulreformakteure so wie angemerkt vollzogen, dann stellt sich die Frage nach Qualitätsstandards für Hochschulreformen: Wie könnten solche Standards aussehen? Um diese Frage zu beantworten, werden, neben der Bologna-Reform, acht weitere Hochschulreformen der letzten zwei Jahrzehnte auf ihre Reformqualitäten hin untersucht: der ostdeutsche Wissenschaftsumbau, die Neugestaltung des hochschulischen Entscheidungssystems, die Einführung von Studiengebühren, die Etablierung von Kennziffern und Indikatoren als Steuerungsinstrumente, die Juniorpro-

fessur als neuer Weg der wissenschaftlichen Qualifikation, das Kontraktmanagement qua Hochschulverträgen, die Exzellenzinitiative und die Föderalismusreform. Ein abschließender Vergleich der Reformqualitäten wird dann zur Formulierung von Qualitätsstandards für Hochschulreformen führen.

Entwicklung des Gesamtkonzeptes des Indikatorenmodells für die Bildungsberichterstattung zum wissenschaftlichen Nachwuchs

Karsten König, Anke Burkhardt

Im Zuge der Erarbeitung des dritten „Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs“ hat das BMBF das Statistische Bundesamt beauftragt, eine Expertengruppe zur Entwicklung eines Indikatorenmodells einzurichten. Das Institut für Hochschulforschung trägt in dieser Arbeitsgruppe die Verantwortung für ein Modul zur „Post-doc-Phase“, sowie die modulübergreifenden Themen „Ausbildungsprozesse, Qualität, Kooperation“ und „Finanzielle Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“. Das Projekt hat im Januar 2013 begonnen und wird im September 2014 abgeschlossen.

Transatlantic Research on Gender Equity Training (TARGET): Restructuring of Modern Knowledge, Economies and Management

Susanne Baer, Myra Marx-Ferree, Paula-Irene Villa, Karin Zimmermann, Kathrin Zippel

TARGET ist ein deutsch-amerikanisches Kooperationsprojekt. Es verfolgt das Ziel, bisherige eigene Forschungen der kooperierenden Wissenschaftlerinnen in den USA und in Deutschland sowie den Forschungsstand zur Relevanz von Geschlechterfragen im Kontext aktueller Hochschulreformen vergleichend zusammen zu führen. Dies mündet in eine gemeinsam verfasste englischsprachige Monographie, die durch Teammeetings, Tagungen und Workshops in Deutschland und den USA vorbereitet und im Rahmen des TransCoop-Programm der Alexander-von-Humboldt-Stiftung gefördert wird.

Demografische Entwicklung und Perspektiven ostdeutscher Hochschulen

Justus Henke, Romy Höhne, Peer Pasternack, Sebastian Schneider

Im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Länder wird untersucht, welche Auswirkungen der demografische Wandel auf die ostdeutschen Hochschulen hat und welche Handlungsmöglichkeiten diese haben, darauf zu reagieren. Gefragt wird dementsprechend danach, welche Entwicklungs- und Handlungsoptionen von und für Hochschulen geeignete Anpassungsstrategien angesichts des demografischen Wandels darstellen; inwiefern die Bedarfslagen im Hinblick auf Anpassungsstrategien im demografischen Wandel im Umfeld der jeweiligen Hochschulen

bereits gedeckt wurden und welche Bedarfslücken noch zu schließen sind; wie Umsetzungshindernisse organisatorischer, finanzieller, rechtlicher oder sozialer Art überwunden werden können, um den Lückenschluss zu vollziehen bzw. um nachhaltige Anpassungsstrategien zu etablieren.

Wissenschaftliche Begleitung der fächerübergreifenden Projekte an der Universität Potsdam (Qualitätspakt Lehre)

Martin Winter

Die Universität Potsdam führt im Rahmen des Qualitätspakts Lehre mehrere fächerübergreifende Projekte im Studienbereich durch. Diese Vorhaben verfolgen ein gemeinsames Ziel: die Verbesserung der Studienqualität und die Erhöhung der Attraktivität der Studiengänge auch bei hohen Studierendenzahlen. In ihrer Ausrichtung und in ihrem Aufbau sind die vier Projekte sehr unterschiedlich. Im Projekt „Ausbau der strukturierten Studieneingangsphase“ wird ein Tutorenprogramm für Studienanfänger/innen realisiert, im Projekt „eLiS – E-Learning“ wird der Einsatz von E-Learning-Instrumenten und Methoden gefördert, im Projekt „Aufbau einer Servicestelle ‚Studium und Berufswelt‘“ werden Praktikumsstellen im In- und Ausland (inkl. Auslandsstudienplätze) vermittelt und Studierende entsprechend beraten, und schließlich werden im Projekt „Professionalisierung in der Lehre“ Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler hochschuldidaktisch geschult. Ein Jahr nach Anlauf der Projekte ist das Institut für Hochschulforschung von der Universitätsleitung mit deren wissenschaftlichen Begleitung beauftragt worden (Laufzeit drei Monate, Bearbeiter Martin Winter). Auf Basis von Dokumenten, Berichten und Gesprächen sollen in erster Linie Vorschläge abgeleitet werden, die eine Verbesserung der laufenden Projektarbeit ermöglichen. Zudem sollen Ideen für eine spätere Evaluation entwickelt werden. Der zu erstellende Bericht ist ausschließlich für die Universität bestimmt.

Gleichstellung von Frauen und Männern an Hochschulen in Sachsen-Anhalt

Karin Zimmermann

Im Rahmen der Kooperation zwischen WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt und HoF wird eine Bestandsaufnahme der Gleichstellungssituation und der Gleichstellungsaktivitäten an den Hochschulen Sachsen-Anhalts unternommen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Norm der Geschlechtergerechtigkeit in besonders intensiv vom demografischen Wandel betroffenen Regionen eine Ressource darstellt, die zur demografischen Stabilisierung beitragen kann. Zum anderen findet die Untersuchung vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen über die künftige Hochschulstruktur des Landes statt. Insofern wird auch aufzuzeigen sein, welche Potenziale das Ziel Gleichstellung im Hochschulbereich für Problemlösungen unter den gegebenen regionalen Bedingungen birgt und wie die gleichstellungspolitischen Rahmenbedingungen künftig ausgestaltet werden können.

Öffentliche Auftritte

Burkhardt, Anke: Sachverständigenstatement bei der Anhörung im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst des Hessischen Landtags zum Thema „*Beschäftigungsverhältnisse an hessischen Hochschulen*“, Wiesbaden am 11.10.2012.

–: Vortrag „*Warum es sich lohnt – Aktuelles vom Arbeitsplatz Hochschule und Forschung*“ auf der Eröffnungsveranstaltung des Mentoring-Programms der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg „Im Tandem zum Erfolg“, Halle, 28.10.2012.

–: Impulsreferat „*Der Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs – Gegenwart und Zukunft*“ auf dem Workshop der HRK und der BuKoF „Chancengleichheit: Anforderungen an Programme und Initiativen in der Wissenschaftsförderung“, Berlin, 2.11.2012.

–: Sachverständigenstatement zum Thema „*Wissenschaftszeitvertragsgesetz*“ im Wissenschaftsausschuss der Hamburger Bürgerschaft, Hamburg, 30.11.2012.

–: Podiumsdiskussion zum Thema „*Unsichere Karriereperspektiven und prekäre Beschäftigungsverhältnisse für den wissenschaftlichen Nachwuchs*“ im Rahmen der Infotour „Beruf Wissenschaft – Traumjob oder Sackgasse?“ der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen an der Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt a.M., 5.2.2013.

Kreckel, Reinhard: Sachverständigenvortrag „*Wissenschaftszeitvertragsgesetz und Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses*“ auf der Anhörung des Wissenschaftsausschusses der Hamburger Bürgerschaft, Hamburg, 30.11.2012.

–: Kurzvortrag „*Vergleichende Analyse von Personalstrukturen und Karrierewegen an Universitäten*“ zur Anhörung der Wissenschaftsratsarbeitsgruppe des „Karrierewege im Wissenschaftssystem“, Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats, Köln, 23.2.2013.

Pasternack, Peer: Vortrag „*Kompetenzorientierung in der Erzieher/innenausbildung – Impulse für ein neues Lehren und Lernen*“ auf der Direktorenkonferenz der Bundesarbeitsgemeinschaft katholischer Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher (BAG KAE), Katholische Akademie, Berlin, 24.9.2012.

–: Vortrag „*Hochschulen und demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt*“ beim Fraktionsarbeitskreis „Bildung und Hochschule“ der Fraktion Die Linke im Landtag Sachsen-Anhalt, Magdeburg, 28.9.2012.

–: Vortrag „*Wirtschaft und Innovation – Strukturen und Instrumente in Sachsen-Anhalt*“ auf dem 2. Demografie-Kongress des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg, 10.10.2012.

–: Vortrag „*Elitenwechsel an der Leipziger Universität nach 1989/1990*“ auf der Tagung „*Neue Eliten – Vom Wandel der Wissenschaftswelten und Prekarisierungsprozesse*“, veranstaltet von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig, 13.10.2012.

–: Vortrag „*Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Hochschulen*“ vor dem Arbeitskreis der Fachhochschulkanzler Nordrhein-Westfalen, FH Bielefeld, 13.12.2012.

–: Workshop „*Hochschulentwicklung in peripheren Regionen*“, veranstaltet von der Jungen ÖVP Vorarlberg in der Landesvertretung Sachsen-Anhalt, Berlin, 8.2.2013.

Schuster, Robert: Moderation World Café „*Berufsperspektiven und Beschäftigungsbedingungen in Hochschule und Forschung – Was macht den ‚Traumjob Wissenschaft‘ aus?*“ auf der 6. Wissenschaftskonferenz der GEW „Baustelle Hochschule. Attraktive Karrierewege und Beschäftigungsbedingungen“, Herrsching, 5.-8.9.2012.

Schuster, Robert / Carsten Würmann: Input/Leitung „*Workshop Tenure Track – Berechenbare Perspektiven für Postdocs*“ auf der 6. Wissenschaftskonferenz der GEW „Baustelle Hochschule. Attraktive Karrierewege und Beschäftigungsbedingungen“, Herrsching, 5.-8.9.2012.

Würmann, Carsten: Moderation World Café „*Berufsperspektiven und Beschäftigungsbedingungen in Hochschule und Forschung – Was macht den ‚Traumjob Wissenschaft‘ aus?*“ auf der 6. Wissenschaftskonferenz der GEW „Baustelle Hochschule. Attraktive Karrierewege und Beschäftigungsbedingungen“, Herrsching, 5.-8.9.2012.

–: Vortrag „*Arbeitsplatz Fachhochschulen Gute Arbeit in Wissenschaft und Lehre?*“ und Diskus-

sion auf der Fachtagung „Demokratische und Soziale Hochschule. Hochschulen und Arbeitswelt“, veranstaltet von der FH Dortmund in Kooperation mit Hans-Böckler-Stiftung und DGB, Dortmund, 12.11.2012.

Zimmermann, Karin: Vortrag „*Blick über den Tellerrand: Karrierewege in der Wissenschaft*“

im internationalen Vergleich“ auf der 6. GEW-Wissenschaftskonferenz „Baustelle Hochschule – Attraktive Karrierewege und Beschäftigungsbedingungen gestalten“, Herrsching, 6.9.2012.

–: Vortrag „*Macht und Karriere in Wissenschaftsorganisationen*“, Input zur Podiumsdiskussion „Macht und Karriere in der Wissenschaft“, Universität Frankfurt M., 15.10.2012.

Presse

Hildebrandt, Karin (Interview): „*Lehrprofessuren könnten an Universitäten eine Chance für Frauen sein*“, in: Mitteldeutsche Zeitung, 26.11.2012.

Pasternack, Peer (Interview): „*Sehr großzügig und zum Teil auch etwas beliebig*“. Hochschulforscher zur Praxis der Ehrenpromotion an deutschen Universitäten, Campus & Karriere, Deutschlandfunk, 6.3.2013; auch

unter <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/2032070/> (text) und http://podcast-mp3.dradio.de/podcast/2013/03/06/dlf_20130306_1451_881_70dbb.mp3 (podcast).

Winter, Martin / Annika Rathmann (Interview): „*Hochschulen und Studium verändern sich rasant*“, in: Studis-online, 14.3.2013, www.studis-online.de/studieren/art-1509-entwicklungen-studiensystem.php

Gremienarbeit, Berufungen

Peer Pasternack ist vom Stiftungsvorstand für weitere zwei Jahre in den *Fachbeirat des Studienwerks der Heinrich-Böll-Stiftung* berufen worden. ☒ www.boell.de/stiftung/struktur/struktur-2230.html

Peer Pasternack ist vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in den *Programmbeirat des Förderprogramms „Bildungscluster“* berufen worden. ☒ www.stifterverband.de/bildungscluster

Lehrveranstaltungen

Jens Gillissen: Seminar „*Bertrand Russell: Knowledge by Acquaintance and Knowledge by Description*“, Sommersemester 2013, Bachelor-Programm Philosophie, Universität Halle-Wittenberg.

studiengang Soziologie, Universität Halle-Wittenberg.

Monique Lathan / Doreen Trümpler: Seminar „*Narzissmus – Zwischen Notwendigkeit und Pathologie*“, Wintersemester 2012/13, Masterstudiengang Rehabilitationspsychologie, Hochschule Magdeburg-Stendal.

Karsten König: Seminar „*Empirische Sozialforschung*“, Wintersemester 2012/13, Evangelische Fachhochschule Dresden.

Monique Lathan / Doreen Trümpler: Seminar „*Einführung in die Soziologie der Bildung und Erziehung*“, Wintersemester 2012/13, Bachelorstudiengang Erziehungswissenschaften, Universität Halle-Wittenberg.

Karsten König: Seminar „*Professionalisierung von Erzieherinnen*“, Wintersemester 2012/13, Studiengang Sozialpädagogik und Management, Fachhochschule Dresden.

Tobias Peter: Seminar „*Diskurstheorie und -forschung*“, Wintersemester 2012/13, Bachelor-Studiengang Soziologie, Universität Halle-Wittenberg.

Roland Bloch / Alexander Mitterle: Seminar „*Hochschulbildung: Akteure, Netzwerke, Diskurse*“, Wintersemester 2012/13, Master-

Carsten Würmann: Seminar „*Krise*“, Wintersemester 2012/13, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, Freie Universität Berlin.

Personalia

Sabine Gabriel M.A. ist seit dem 1.10.2012 im BMBF-Verbundprojekt „Heterogenität als Herausforderung“ (Qualitätspaktlehre) tätig. Von 2004–2012 studierte sie Ethnologie, Soziologie sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seit 2012 war sie studentische Mitarbeiterin am WZW. Darüber hinaus ist sie Mitglied des Arbeitskreises „qu(e)er_einsteigen“ der Martin-Luther-Universität und organisiert u.a. die gleichnamige Vorlesungsreihe, die jeweils im Wintersemester stattfindet. eMail: gabriel@wzw-lsa.de, Tel. 03491 876 20 90.

Katarczyna Kowalska, seit 1.10.2010 am HoF, hat das Institut zum 15.9.2012 verlassen.

Peggy Trautwein, Dipl.-Soz., war seit dem 1.5.2012 als freie Mitarbeiterin im Projekt „Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (BuWIN II)“ tätig. Zuvor studierte sie an der Ruhr-Universität Bochum und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Sozialwissenschaften/Soziologie. Während ihres Studiums war sie bereits studentische Mitarbeiterin am HoF. Seit dem 1.10.2013 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und in das BMBF-Verbundprojekt „Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre: Kompetenz- und Wissensmanagement für die Hochschulbildung im demographischen Wandel“ eingebunden. Sie führt eine Studierendenbefragung im Land Sachsen-Anhalt durch.

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge, Präsentationen

Berg, Thomas / Susen Seidel: Posterpräsentation „Verbundprojekt ‚Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre: Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel‘ (HET-LSA)“ auf der 42. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik „Professionalisierung der Hochschuldidaktik“, Magdeburg, 5.3.2013.

Bloch, Roland / Monique Lathan: „More Students and Better Teaching? Teaching at German Universities between Capacity and Quality“ auf der Annual Research Conference der Society for Research into Higher Education (SRHE) in Newport, Wales, 12.–14.12.2012.

Burkhardt, Anke: Keynote „Beschäftigungsbedingungen und Karriereperspektiven in der Wissenschaft“, Abschlussagung zum Projekt „Mobile Drop-outs“ zum Thema „Optimale Bedingungen für Wissenschaftskarrieren“, TU Dortmund, 17.1.2013.

–: Vortrag „Man sollte einen Plan B haben...“ Zur Beschäftigungssituation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland“ auf dem Zweiten forschungs- und hochschulpolitischen Werkstattgespräch der VolkswagenStiftung, Hannover, 1.2.2013.

Hilbrich, Romy / Robert Schuster: „Von der Einheit zur Differenz?“. Differenzbildung und Hierarchisierung am Beispiel von Lehr- und Forschungsprofessuren“ auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, Berlin, 18./19.3.2013.

Höhne, Romy / Peer Pasternack / Steffen Zierold: Vortrag „Sozialräumliche Wirkungen von Hochschulen in schrumpfenden Regionen“ auf dem Workshop „Hochschule, Wissenstransfer und Regionalentwicklung“, veranstaltet von den Projekten RegDemo (HoF/IWH, Uni Jena), RegTrans (Hochschule Niederrhein/ Universität Bochum) und RE-BILD (Uni Kassel) im Rahmen der BMBF-Förderinitiative „Wissenschaftsökonomie“, Kassel, 1.11.2012.

Keil, Johannes: Vortrag „Prestige durch Professionalisierung? Genderspezifische Konsequenzen der bisherigen frühpädagogischen Akademisierung“ auf dem Workshop „Berufsfelder im Professionalisierungsprozess – geschlechtsspezifische Chancen und Risiken“, veranstaltet vom Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg, 18.1.2013.

König, Karsten: Moderation der Tagung „Perspektive Transfer – Wissenschaft, Politik, Wirtschaft“, veranstaltet von Technologiestif-

tung Berlin und Institut für Hochschulforschung (HoF), Berlin 12.11.2012.

Lathan, Monique / Carsten Würmann / Roland Bloch: Vortrag „*Trotz allem zufrieden mit der Lehre. Selektive Bedingung und subjektive Bedeutung der akademischen Lehre für die wissenschaftliche Karriere*“ auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, Berlin, 18.-19.3.2013.

Mitterle, Alexander: Vortrag „*Our students are multicultural to the core – On the Construction of Internationalization*“ auf der X. International Summer School des Graduate Center Humanities and Social Sciences der Universität Leipzig, Leipzig, 18.9.2012.

–: Vortrag „*Die Organisation der Lehre an deutschen Hochschulen. Ergebnisse aus der Untersuchung zur Struktur akademischer Lehre in Deutschland*“ beim Verein Wissenschaftssoziologie und -statistik in Berlin, 15.2.2013

Mitterle, Alexander / Carsten Würmann: „*They don't show up'. The role of hidden teachers in sustaining teaching in German higher education*“ auf der Annual Research Conference der Society for Research into Higher Education (SRHE), Newport/Wales, 12.-14.12.2012.

Mitterle, Alexander / Robert Reisz / Manfred Stock: „*Von Deutschland aus an Europas Spitze'. Über Stratifikation im privaten Hochschulsektor in Deutschland*“, auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin, 18.3.2013.

Mitterle, Alexander / Manfred Stock: Vortrag „*Stratifikation im privaten Hochschulwesen*“ auf dem gemeinsamen Workshop „Exzellenz und Elite an Hochschulen – Diskurse und Institutionen“ der DFG-Forscherguppe „Mechanismen der Elitebildung“ und des Wissenschaftszentrums Berlin, Berlin, 12.3.2013.

Pasternack, Peer: Vortrag „*Stadtbekundung als pädagogische Politik. Die künstlerische Bewirtschaftung des Ideenhaushalts von Halle-Neustadt*“ in der Reihe „Architekturvortrag“, veranstaltet von der Max-Lingner-Stiftung, Max-Lingner-Haus Berlin, 10.10.2012.

–: Vortrag „*Lebensqualität als Rahmenthema*“ auf dem Jahrestreffen der Expertenplattform „Demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt“, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 18.10.2012.

–: Vortrag „*Genderspezifische Professionalisierung der Frühpädagogik? Geschichte und Problem*“ auf dem Workshop „Berufsfelder im Professionalisierungsprozess – geschlechtsspezifische Chancen und Risiken“, veranstaltet vom Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg, 18.1.2013.

Peter, Tobias: Vortrag „*Governing by Excellence. Rationalitäten, Technologien und Subjektivierungsweisen der akademischen Karriere*“ beim Workshop „Positionierungen und Zuschreibungen in der Wissenschaft“ des Zentrums für Bildungs- und Hochschulforschung und des Research Center of Social and Cultural Studies, Mainz, 14.1.2013.

–: Vortrag „*Egalität als hegemoniales Projekt*“ bei der Tagung der Sektion Bildungssoziologie, 31. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bochum/Dortmund, 5.10.2012.

–: Vortrag „*Exzellenz. Zur genealogischen Rekonstruktion einer Rationalität*“ beim Workshop „Exzellenz und Elite an Hochschulen – Diskurse und Institutionen“ der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik des Wissenschaftszentrums Berlin und der Forschergruppe Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem, Berlin, 12.3.2013.

–: Vortrag „*Exzellenz. Zur genealogischen Rekonstruktion einer Rationalität*“ bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, Berlin, 18.3.2013.

Peter, Tobias / Katja Klebig: Vortrag „*Die beste Lehre für die besten Köpfe – das Elitenetzwerk Bayern*“ beim Workshop „Exzellenz und Elite an Hochschulen – Diskurse und Institutionen“ der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik des Wissenschaftszentrums Berlin und der Forschergruppe „Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem“, Berlin, 12.3.2013.

Rathmann, Annika / Claudia Wendt / Maria Kondratjuk: Vortrag „*Heterogenität der Studierendenschaft – eine Herausforderung an die hochschuldidaktische Weiterbildung und Hochschulforschung. Das Projekt fokus: LEHRE*“ auf der 42. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik „Professionalisierung der Hochschuldidaktik“, Magdeburg, 5.3.2013.

Stock, Manfred: Vortrag „*Hochschulexpansion, Beschäftigungsentwicklung und der Wandel von Arbeitsorganisationen*“ auf dem „Bielefelder Kolloquium zur Organisationstheorie“, ver-

anstaltet von der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, 07.01.2013.

Winter, Martin: Teilnahme an der Podiumsdiskussion auf der HIS-IT Nutzertagung „*Management von Studierenden heute – Unbequeme Wahrheiten?*“, Potsdam, 8.4.2013.

Winter, Martin / Annika Rathmann: Vortrag „*Differenzierung der Hochschulen – Differenzierung im Studienangebot*“ auf der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschulforschung: „Differenzierung des Hochschulsystems in Deutschland und im internationalen Vergleich – Herausforderungen, Entwicklungsansätze und Folgen“, Berlin, 19.03.2013.

Zimmermann, Karin: Vortrag „*Karrierestrukturen zwischen Promotion und Professur im in-*

ternationalen Vergleich“ beim 36. Kongress „Vielfalt und Zusammenhalt“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) ad-hoc-Gruppe „Transnationale Wissenschaftskarrieren an Hochschulen“, Bochum, 3.10.2012.

–: Vortrag „*Prozesse der ‚Prekarisierung‘ beim wissenschaftlichen Personal an Hochschulen*“ auf der 10. efas-Jahrestagung „Steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen = zunehmende Prekarisierung?“, Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin, 16.11.2012.

–: Vortrag „*Akademische Laufbahnmodelle im internationalen Vergleich*“ auf der Fachtagung „Optimale Bedingungen für Wissenschaftskarrieren? Arbeits- und lebensweltliche Einflussfaktoren auf den Ausstieg aus und den Verbleib in der Universität“, TU Dortmund, 18.1.2013.

Publikationen

Selbstständige Publikationen

Hechler, Daniel / Peer Pasternack: *Traditionsbildung, Forschung und Arbeit am Image. Die ostdeutschen Hochschulen im Umgang mit ihrer Zeitgeschichte* (Hochschulforschung Halle-Wittenberg), Akademische Verlagsveranstaltung, Leipzig 2013, 505 S. ISBN 978-3-931982-75-1.

Koglin, Gesa / **Karsten König / Gunter Quaißer** / Jens Preische / Anni Fischer: *Wissens- und Technologietransfer in den Neuen Steuerungsmodellen zur Hochschulfinanzierung Instrumente – Wirkungen – Perspektiven*, regioverlag, Berlin 2013, 124 S.

Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs: *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013, 360 Seiten; auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/2013/BuWiN2013.pdf

Lohr, Karin / Thorsten Peetz / **Romy Hilbrich:** *Bildungsarbeit im Umbruch. Zur Ökonomisierung von Arbeit und Organisation in Schulen, Universitäten und in der Weiterbildung*, Edition Sigma, Berlin 2013, 282 S.

Pasternack, Peer (Hg.): *Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen* (HoF-Handreichungen 2), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 99 S. ISBN 978-3-937573-33-5; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen2.pdf>

Pasternack, Peer / Daniel Hechler: *Hochschulzeitgeschichte. Handlungsoptionen für einen souveränen Umgang* (HoF-Handreichungen 1), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 99 S. ISBN 978-3-937573-32-8; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen1.pdf>

Pasternack, Peer / Reinhold Sackmann (Hg.): *Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, 256 S. ISBN 978-3-95462-070-8.

Forschungsberichte

Erdmenger, Thomas / Peer Pasternack: *Eingänge und Ausgänge. Die Schnittstellen der Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt* (HoF-Arbeitsbericht 2'13), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 101 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2013.pdf

Fischer, Christin / **Peer Pasternack / Henning Schulze / Steffen Zierold:** *Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Dokumentation zum Zeitraum 1945 – 1991*, Anhang zu: Peer Pasternack/Reinhold Sackmann (Hg.), Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts, Halle (Saale) 2013, 52 S.; URL http://www.sociologie.uni-halle.de/publikationen/vier-anlaufe/anhang_buch.pdf

Gillessen, Jens / Peer Pasternack: *Zweckfrei nützlich: Wie die Geistes- und Sozialwissenschaften regional wirksam werden. Fallstudie Sachsen-Anhalt* (HoF-Arbeitsbericht 3'13), Institut für Hochschulforschung, Halle-Wittenberg 2013, 124 S. ISBN 978-3-937 573-34-2; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_3_2013.pdf

Henke, Justus / Peer Pasternack: *Die An-Institutslandschaft in Sachsen-Anhalt*, WZW Wissenschaftszentrum Wittenberg, Lutherstadt Wittenberg 2012, 33 S.; http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Zielvereinbarungen/2012/UAG_AI/121025_Bericht_An-Institute_in-ST.pdf

Schmid, Sarah / Justus Henke / Peer Pasternack: *Studieren mit und ohne Abschluss. Studienerfolg und Studienabbruch in Sachsen-Anhalt* (HoF-Arbeitsbericht 1'13), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, 77 S.; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2013.pdf

Winter, Martin / Annika Rathmann / Doreen Trümpler / Teresa Falkenhagen: *Entwicklungen im deutschen Studiensystem. Analysen zu Studienangebot, Studienplatzvergabe, Studienwerbung und Studienkapazität* (HoF-Arbeitsbericht 7'2012), Halle-Wittenberg 2012, 177 S.; auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_7_2012.pdf; Anhang: www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_7_2012_anhang.pdf

Zimmermann, Karin: *Bericht zur Evaluation des ‚Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder‘*. (HoF-Arbeitsbericht 6' 2012), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2012, 52 S., auch unter www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_6_2012.pdf

Artikel

Adams, Andrea / **Robert Schuster:** *Promotion und Geschlechterverhältnis*, in: Franziska Günauer u.a. (Hg.), *GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive*. Ein Ratgeber von und für DoktorandInnen, Bielefeld 2012, S. 103-115.

Bloch, Roland / Carsten Würmann: *Lehre und Promotion*, in: ebd., S. 347-351.

– / –: *Alles oder nichts? Zur Reproduktion von Ungleichheit in der Personalstruktur des deutschen Wissenschaftssystems*, in: Frauke Gützkow / Gunter Quaißer (Hg.): *Hochschule gestalten*. Denkanstöße zum Spannungsfeld von Unterschieden und Ungleichheit, Universitätsverlag Webler, Bielefeld 2013.

Fernández Darraz, Enrique / Gero Lenhardt / **Robert Reisz / Manfred Stock:** *Más allá del Estado y del mercado: universidades, libertad académica y vigencia del pensamiento de Wil-*

helm von Humboldt, in: *Revista Universum. Revista de Humanidades y Ciencias Sociales* 27, 2/2012, pp 59-80.

Fischer, Anni / Karsten König / Gunter Quaißer: *Transferförderung – Transfer steuern und sichtbar machen? Wissens- und Technologietransfer in den Neuen Steuerungsmodellen*, in: *Wissenschaftsmanagement* 6/2012, S. 48-51; ausführliche Fassung unter http://www.wissenschaftsmanagement.de/dateien/downloads-open-access/koenig_online_18_12.pdf

Fritsch, Michael / **Peer Pasternack:** *Demografisch herausgefordert: Regionen und Hochschulen. Zur Einleitung*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Regional gekoppelte Hochschulen*. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen, Institut für

Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, S. 7-10.

Hechler, Daniel / Peer Pasternack: *Bündigung der Kontingenz. Die zeitgeschichtliche Selbstthematisierung der ostdeutschen Hochschulen als organisationales Problem*, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2/2012, S. 232-252.

Höhne, Romy / Peer Pasternack: *Politisches Entscheiden zwischen Hochschulen und Region. Politikfelder, Anspruchsgruppen, Interessen*, in: Peer Pasternack (Hg.), Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, S. 72-75.

Keil, Johannes / Peer Pasternack / Nurdin Thielemann: *Frauen und Männer in der Frühpädagogik. Eine genderbezogene Bestandsaufnahme*, in: Gender 1/2013, S. 129-137.

König, Karsten: *Themen der hochschulpolitischen Diskussion*, in: Konsortium Bundesbereich Wissenschaftlicher Nachwuchs: Bundesbereich Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013, S. 41-58.

König, Karsten / Rico Rokitte / Regina Weber: *„Lebensraum Hochschule“ – für Migrantinnen und Migranten besonders verschlossen?*, in: Hans-Uwe Erichsen/Dieter Schäferbarthold/Heiner Staschen/Jürgen E. Zöllner (Hg.), Lebensraum Hochschule. Grundfragen einer sozial definierten Bildungspolitik. Festschrift für Albert von Mutius, Verlag Reckinger, Siegburg 2012, S. 43-58.

Kreckel, Reinhard: *Vorwort*, in: S. Siebholz u.a. (Hg.), Prozesse sozialer Ungleichheit. Bildung im Diskurs, Springer VS, Wiesbaden 2012, S. 9-11.

–: *Soziologie als Lebenswerk und Lebensführung. Über Karl Martin Bolte*, in: Soziologie 32(2012), S. 369-382.

–: *Die Forschungspromotion. Internationale Norm und nationale Realisierungsbedingungen*, in: N. Huber/A. Schelling/S. Hornbostel (Hg.), Der Dokortitel zwischen Status und Qualifikation, Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung, Berlin 2012, S. 141-160.

–: *„It would be a good idea“. Der US-amerikanische Tenure Track als Importmodell*, in: Forschung & Lehre 1/2013, S. 10-12.

–: *Der vierte Anlauf: Neuaufbau nach 1990 – Institut für Soziologie*, in: Peer Pasternack/Reinhold Sackmann (Hg.), Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, S. 211-223.

Pasternack, Peer: *Diesseits und jenseits der schwierigen Bedingungen. Diagnosen und Perspektiven*, in: Dagmar Lück-Schneider/ Denis Kirstein (Hg.), Gute Lehre und Forschung trotz schwieriger Bedingungen. Neue Strategien und Instrumente, Hochschule für Wirtschaft und Recht, Berlin 2012, S. 23-29.

–: *Zukunftsthemen der Hochschulforschung*, in: Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung Klagenfurt/Wien (Hg.), Wissenschaft als Beruf – heute. Perspektiven des akademischen Nachwuchses in der Wissensgesellschaft. 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf). Abstractband, Wien 2012, S. 13f.; URL http://hochschulforschung.de/fileadmin/user_upload/_temp_/Abstractband_JT-2012_GfHf_Wien.pdf

–: *Hochschulen und demografische Entwicklung*, in: Stadt Halle (Saale), Die Oberbürgermeisterin (Hg.), Chancen und Probleme von Großstadregionen im demografischen Wandel. Dokumentation zur Demografie-Konferenz am 3. November 2011 in Halle (Saale), Halle (Saale) 2012, S. 12; URL <http://www.halle.de/push.aspx?s=downloads/de/Rathaus-Stadtrat/Stadtentwicklung/Demografie//Demografie-Konferenz/demografie-konferenz-dokumentation.pdf>

–: *Regionale Hochschulkooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen*, in: Peer Pasternack (Hg.), Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, S. 19-22.

–: *Regionales Wissensmanagement*, in: ebd., S. 26-28.

–: *Studienkapazitätsauslastung als Beitrag zur Regionalentwicklung*, in: ebd., S. 54-57.

–: *Studienbezogene Hochschule-Praxis-Kooperationen*, in: ebd., S. 61-65.

–: *Regionale Potenziale der Sozial- und Geisteswissenschaften*, in: ebd., S. 79-81.

–: *Ein demografiesensibles Hochschulfinanzierungsmodell*, in: ebd., S. 85-89.

–: *Gegenseitige Dynamisierung: Hochschulen und Region. Ein Fazit*, in: ebd., S. 91-93.

–: *Erzieher/-in. Ein Beruf im semi-akademischen Bereich*, in: Jörg-Peter Pahl/Volkmar Herkner (Hg.), *Handbuch für Berufsforschung*, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013, S. 717-726.

–: *Hochschule-Praxis-Kooperationen in Studium und Lehre. Erfolgs- und Risikofaktoren*, in: Gudrun Hessler/Mechtild Oechsle/Ingrid Scharlau (Hg.), *Studium und Beruf: Studienstrategien – Praxiskonzepte – Professionsverständnis. Perspektiven von Studierenden und Lehrenden nach der Bologna-Reform*, Transcript Verlag, Bielefeld 2013, S. 163-177.

–: *1945–2012: Drei Institutionalisierungen. Einleitung*, in: Peer Pasternack/Reinhold Sackmann (Hg.), *Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, S. 87-91.

–: *Soziologiefreie Zone: Die 50er Jahre*, in: ebd., S. 114-116.

–: *Dritter Anlauf: Der Wissenschaftsbereich Soziologie 1964–1990. Institutionelle Entwicklung*, in: ebd., S. 117-149.

–: *Der Wissenschaftsbereich Soziologie 1964 – 1990. Ergebnisse*, in: ebd., S. 177-188.

–: *Der Wissenschaftsbereich Soziologie 1964 – 1990. Internationale Kontakte*, in: ebd., S. 188-192.

–: *Soziologisches Arbeiten an anderen Universitäts-einrichtungen bis 1990: Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie und Sektion Marxismus-Leninismus, Literatursoziologie, Medizinische Soziologie*, in: ebd., S. 193-209.

–: *Halle-New Town oder Halle-Novgorod? Der Ideenhaushalt Halle-Neustadts zwischen Neuem Bauen und Sozialistischer Stadt*, in: Berliner Debatte Initial 4/2012, S. 82-91.

–: *Künstlerische Stadtraumaufwertung als pädagogische Politik. Die künstlerische Bewirtschaftung des Ideenhaushalts Halle-Neustadts*, in: Deutschland Archiv 4/2012, S. 655-665, und Deutschland Archiv online 11+12/2012, URL <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/147746/kunst-im-stadtraum-als-paedagogische-politik?p=all>

Pasternack, Peer / Susann Böhme / Annelie Dorn / **Steffen Zierold**: *Zweiter Anlauf zur Institutionalisierung: Das Institut für Soziologie und Max Gustav Lange*, in: Peer Pasternack/

Reinhold Sackmann (Hg.), *Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, S. 92-104.

Pasternack, Peer / Reinhold Sackmann: *Fünfundzig Jahre Soziologie in Halle und ihre Vorgeschiede. Zur Einführung*, in: ebd., S. 9-12.

Pasternack, Peer / **Henning Schulze**: „*Theoretisch-soziologisch, nicht geschichtlich-soziologisch*“: *Leo Kofler in Halle*, in: ebd., S. 104-114.

– / –: *Wissenschaftsräte zwischen Autonomie und Verbindlichkeit*, in: *Forschung. Politik – Strategie – Management* 1-2/2012, S. 44-48.

Pasternack, Peer / **Viola Strittmatter**: *Hochschul- und Bologna-kompatibel? Kompetenzorientierung in der Erzieher/innen-Ausbildung an Fachschulen für Sozialpädagogik: Eine Analyse niedersächsischer Modulhandbücher*, in: Peter Cloos/Sylvia Oehlmann/Maren Hundertmark (Hg.), *Von der Fachschule in die Hochschule. Modularisierung und Vertikale Durchlässigkeit in der kindheitspädagogischen Ausbildung*, Springer VS, Wiesbaden 2013, S. 127-153.

Pasternack, Peer / **Franziska Wielepp**: *Der Umgang mit zunehmender Heterogenität der Studierenden*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, S. 66-69.

Pasternack, Peer / **Steffen Zierold**: *Der Wissenschaftsbereich Soziologie 1964 – 1990. Forschung: Themen und Projekte*, in: Peer Pasternack/Reinhold Sackmann (Hg.), *Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale), S. 168-177.

Peter, Tobias: *Nutzlos, sich zu erheben? Über parasitären Widerstand*, in: *Polar. Zeitschrift für politische Philosophie und Kultur* 13-2012, S. 10-11.

–: *Das Versprechen der Exzellenz. Zur Rechtfertigung elitärer Wissenschaft*, in: Heinrich-Böll-

Stiftung (Hg.), Campuszeitung, Berlin/Dresden 2013, S. 1.

–: *Hegemonie und sächsische Demokratie. Diskursive Strategien der Schulpolitik*, in: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen: »Sachsens Demokratie«? Demokratische Kultur und Erinnerungskultur, Medienlandschaft und Überwachungspolitik in Sachsen, Dresden 2012, S. 105-112.

Reisz, Robert / Manfred Stock: *Hochschulexpansion, Wandel der Fächerproportionen und Akademikerarbeitslosigkeit in Deutschland*, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 1/2013.

Reisz, Robert / Robert Schuster / Manfred Stock: *Wandel akademischer Bildung und geschlechtsspezifische Bildungsbeteiligung*, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52: Soziologische Bildungsforschung, Köln 2012, S. 393-415.

– / –: *Private Higher Education and Economic Development*, in: European Journal of Education, Vol. 47, 2, 2012, S. 198-213.

Sackmann, Reinhold / **Peer Pasternack:** *Ausblick*, in: Peer Pasternack/Reinhold Sackmann (Hg.), Vier Anläufe: Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. Bausteine zur lokalen Biografie des Fachs vom Ende des 19. bis zum

Beginn des 21. Jahrhunderts, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2013, S. 224-226.

Würmann, Carsten: *Finanzierung der Promotion*, in: Franziska Günauer u.a. (Hg.), GEW-Handbuch. Promovieren mit Perspektive. Ein Ratgeber von und für DoktorandInnen, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2012, S. 141-167.

Zierold, Steffen: *Kultur- und Kreativwirtschaft. Chancen und Grenzen kommunalen Handelns*, in: Peer Pasternack (Hg.), Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, S. 45-47.

Zierold, Steffen / Peer Pasternack: *Hochschulen und die Stabilisierung der Bevölkerungsstruktur*, in: Peer Pasternack (Hg.), Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2013, in: ebd., S. 82-84.

Zimmermann, Karin: *Die Evaluation des Professorinnenprogramms: Konzept und Ergebnisse*, in: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Exzellenz und Chancengerechtigkeit: Das Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder, Berlin 2013, S. 20-21.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF viermal jährlich in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen. Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de